

# Rieser Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegramm-Adresse  
"Tageblatt", Riesa.

Amtsblatt

Verlagsstelle  
Nr. 20.

für die Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, das Königl. Amtsgericht und den Rat der Stadt Riesa,  
sowie den Gemeinderat Gröba.

Nr. 17.

Freitag, 22. Januar 1915, abends.

68. Jahrg.

Das Rieser Tageblatt erscheint jeden Tag abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in der Expedition in Riesa 1 Mark 50 Pf., durch unsere Träger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf., bei Abholung am Schalter der Kaiserl. Postanstalten 1 Mark 65 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 2 Mark 7 Pf. Auch Monatsabonnements werden angenommen. Anzeigenannahme für die Nummer des Ausgabestages bis vormittags 9 Uhr ohne Gewähr. Preis für die Einzelpost 18 Pf. (Postpreis 12 Pf.). Beiräuber und tabellarischer Satz nach besonderem Tarif. Notationsdruck und Verlag von Langner & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Goethestraße 20. — Für die Redaktion verantwortlich: Kurtur Jähnke in Riesa.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande des Vorwerks Pöhra ist erloschen. Wegen der in anderen Gehöften des Ortes Pöhra noch herrschenden Maul- und Klauenseuche bleiben die in der Bekanntmachung vom 10. Dezember 1914 getroffenen Anordnungen auch weiterhin in Kraft.

Großenhain, am 22. Januar 1915.  
86 d R. Die Königl. Amtshauptmannschaft.

## Holzverfeigerung auf Warbacher Staatsforstrevier.

Hotel „zum Sachsenhof“ in Rossen. Freitag, 29. Januar 1915, vorm. 1/10 Uhr: 1911 Stämme, 4275 Räder, 2163 Baumstämme, 4144 Derbstangen, 9705 Reischnen, 6,5 rm Brennweite, 52 rm Brennknüppel und 121 rm Aeste; Einzelhöher Nst. 51, 54, 60, 61, 69, 71, 73, 75, 79, 82, 87 und 100. Schlag Nst. 55.  
Kgl. Forstrevierverwaltung Warbach u. Kgl. Forstrentamt Augustsburg.

## Freibank Zeithain.

Sonnabend vormittags 9 Uhr gelangt das Fleisch eines Schweines zum Verkauf. Wund 50 Pf. Der Gemeindevorstand.

## Vertilgung und Sächsisches.

Riesa, den 22. Januar 1915.

—\* Zu einem Vaterländischen Volksabend hatten sich gestern Abend im Saale des Hotel Söplner viele Glieder der Stadtgemeinde Riesa eingefunden. Herr Pfarrer Friedrich begrüßte sie mit herzlichen Worten und erinnerte an den vergangenen 18. Januar und an den kommenden Geburtstag des Kaisers, als an zwei bedeutungsvolle deutsche Gedenktage. Darauf leitete die Vereinigten Riesaer Männergesangsvereine durch den Gesang von „Das deutsche Lied“ und „Ich bin ein Deutscher“ unter der Leitung des Herrn Kirchenmusikdirektor Fischer über zu dem Vortrage des Herrn Dr. Bräunlich aus Pirna. Der Redner behandelte das Thema: „Der Krieg als Erziehungslehre.“ Mit begeisterten und begeisternden Worten schilderte er, der selbst oft im Lande unserer Feinde geweltet und mit eigenen Augen den Unterschied zwischen ihrer und unserer Kultur geschaut hat, den ungeheuren Fortschritt Deutschlands gegenüber dem Stillstand des von der Natur so reich ausgestatteten westlichen und des in Unkultur zurückgebliebenen östlichen Nachbarn. Während des Deutschen Tagesfestes meißt kein letzter Arbeitstag ist, will der Franzose vom 40. Jahre an sein Leben genießen. Unsere Erfolge befreiten uns und erfüllten uns mit gerechtem Stolz, aber unsere Feinde, die mehr als die Hälfte der Welt besitzen, beneideten uns und unsere nationale Größe, wie Redner an verschiedenen Stellen und Beispielen nachwies. Ein Bild ihrer Unterwerfungspolitik zeigt uns das Bild des berühmten Malers Hansi: „Drei große, fette Ragen sitzen im Kreis um eine kleine verschüchterte Maus, jeden Augenblick bereit, über sie herzufallen.“ In Wirklichkeit aber sehen sich diese Ragen nach anderen Helfershelfern um, damit sie nicht von der Maus gebissen werden. Bald stand ein Volk sieben Feinden gegenüber, aber glücklicherweise fand das unfelige einen treuen Verbündeten in Oesterreich, dessen Freundestreue nicht zum mindesten der Arbeit des Evangel. Bundes zu danken ist. Noch ein achter Feind trat auf den Plan, die Slawen. Wie durch diese nicht nur der Feind, sondern auch die neutralen Länder und sogar unsere deutschen Brüder im Ausland gegen uns verhetzt worden sind, zeigte der Redner durch viele Beispiele aus Zeitungen und Briefen. Sind wir aber frei von Schuld? Auch bei uns ist schuldhaft worden. Das vom Feind so oft gebrauchte Wort Militarismus ist auch bei uns ein Schlagwort gewesen, unter dem sich so oft eine unendliche Kette der Regierungsmassnahmen verbarg, wie die Verhandlungen über die Wehrverträge, über den Erwerb Polens und über die Vorgänge in Bayern beweisen. Damit haben wir den Feind ermutigt, uns anzugreifen, glaubte er uns doch in Uneinigkeit zerfallen, aber wie er sich verrechnet hatte, bewies die einmütige Erhebung des deutschen Volkes auf den Ruf seines Kaisers. Von nun an konnte der Deutsche nur einen Gedanken, zu kämpfen, zu bluten und zu sterben für das deutsche Vaterland. Auch in religiöser Hinsicht trifft uns schwere Schuld, nicht nur Gleichgültigkeit, sondern auch Feindschaft gegen die Kirche offenbarte sich in der Ausstülpungsbewegung aus der Kirche. Auch das ist mit einem Schlag anders geworden. Nicht nur erlangt allerorten das Lied „Deutschland, Deutschland über alles“, sondern daneben auch unsere herrlichen Kirchenlieder „Vobe den Herrn“ und „Ein feste Burg ist unser Gott“. Unsere belenden Soldaten im Felde sind so stark, weil zuhause ein ganzes Volk von Vetern hinter ihnen steht. So be-

wies der Redner, wie in dem Krieg die Wahrheit den Kampf gegen die Lüge und das Gottvertrauen gegen die Gleichgültigkeit führen muß. Nach dem mit großem Beifall aufgenommenen Vortrage erkrankte Herr Lehrer Kallstos die Versammlung durch zwei neue prächtige Kriegskinder und die vereinigten Männergesangsvereine beschlossen den Abend durch Webergabe der beiden deutschen Lieder „Himmelwärts“ von Seehöfen und „Das treue deutsche Herz“ von Julius Otto. — Herr Pfarrer Friedrich dankte Allen, die den Abend zu einem wohl gelungenen gestaltet hatten und noch einmal ergriß der Hauptredner das Wort und bat, diesen Dank in klingender Münze zu gunsten der vom evangl. Bund ausgeübten Kriegsfürsorge zum Ausdruck zu bringen.

—SS Als vor wenigen Jahren Besorgnisse hinsichtlich der Fleischversorgung der Bevölkerung auftraten, gehörte die sächsische Regierung zu den ersten, die eine Konferenz der beteiligten Kreise einberief, um Maßnahmen gegen die damals drohende Fleischnot resp. Fleischsteigerung zu treffen. An der damaligen Fleischsteigerungskonferenz, die im Ministerium des Innern unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen Bismarck von Eckardt stattfand, nahmen Vertreter der Landwirtschaft, des Handelsministeriums, des Fleisch- und Viehhändlergewerbes teil, und endete damit, daß die Regierung französische und dänisches Schlachtvieh auf den Schlachthöfen zuzulassen beschloß. Für eine von mehreren Seiten bestrittene Dämpfung der Grenzen war jedoch die sächsische Regierung nicht zu haben. — Jetzt in der Kriegszeit nimmt nun die sächsische Regierung als erste der deutschen Regierungen wieder Veranlassung, ebenfalls eine Konferenz einzuberufen, die über Maßnahmen hinsichtlich der Fleischversorgung der Städte und Gemeinden beraten soll. Die sächsische Regierung ist der Ansicht, daß in den nächsten Monaten das Angebot von Schlachtvieh, namentlich von Schlachtschweinen wesentlich zurückzugehen und soweit die Fleischversorgung für die Bevölkerung der Städte und Gemeinden auf Schwierigkeiten stoßen wird. Die Regierung weist darauf hin, daß das jetzt übermäßig große Angebot in Schweinen schon in aller nächster Zeit wesentlich zurückgehen wird und daß es daher Aufgabe der Regierung sei, bei Zeiten Vorkehrungen zu treffen, und die Fleischversorgung der Städte und Gemeinden sicher zu stellen. Worin diese Vorkehrungen zu suchen sind, das zu beraten, soll Sache der Konferenz sein, die schon in aller nächster Zeit in Dresden unter dem Vorsitz des Staatsministers Grafen Bismarck zusammentritt und an der Vertreter der großen sächsischen Städte und der größeren Gemeindefürsorge teilnehmen werden. Wie uns geschrieben wird, will die Regierung zunächst auf die Städte- und Gemeindevorstellungen dahin einwirken, überflüssiges Schlachtvieh anzukaufen und als Dauerware zu verarbeiten, um diese später an die Bevölkerung zu möglichen Preisen unter Vermittlung der Fleischer wieder abzugeben. Auch soll die Regierung der Errichtung von sächsischen Schweinemästereien sehr sympathisch gegenüberstehen und um eine Regelung der Verwendung der Rindfleischabfälle durch die städtischen und Gemeindevorstände ersuchen bemüht sein.

—g Die fünfte Strafkammer des Dresdener Kgl. Landgerichts verhandelte am Donnerstag gegen den 45 Jahre alten, mehrfach bestrafte Handeldmann August Wager, dessen Ehefrau, die 43 Jahre alte Auguste Anna verehel. Wager geb. Dörfler und beider Tochter, die 20 Jahre alte Dienstmagd Anna Marie ledige Wager, sämtlich in Heyda bei Riesa wohnhaft, wegen Rindfleischdiebstahls, Hehlerei und Begünstigung. Es waren mehrere Zeugen aus Meissen und Riesa vorgeladen. Wager ist beschuldigt, am

## Freibank Riesa.

Morgen Sonnabend, den 23. Januar d. Js., von vormittags 1/9 Uhr an, gelangt auf der Freibank des städtischen Schlachthofes das Fleisch zweier Rinder zum Preise von 50 und 40 Pf., sowie das Fleisch zweier Schweine zum Preise von 50 Pf. pro 1/2 kg zum Verkauf.

Riesa, am 22. Januar 1915.

Die Direktion des städt. Schlachthofes.

## Freibank Gröba.

Sonnabend, den 23. Januar 1915, vormittags 9 Uhr wird geflohtes Schweinefleisch verkauft. Preis 40 Pf. für 1/2 kg. Der Gemeindevorstand.

## Freibank Poppitz.

Morgen Sonnabend, nachm. von 4—6 Uhr, wird das Fleisch einer jungen Kuh verkauft, 1/2 kg 50 Pf. Der Gemeindevorstand.

20. Mai v. J. auf Heydaer Flur dem Handelsmann Doppe aus Meissen ein Paket Stoffe und Schürzen im Werte von 80 M. weggenommen zu haben. Der Angeklagte will das Paket nicht gestohlen, sondern es dort in einem Kornfeld gefunden und an sich genommen haben. Wager traf damals mit Doppe zusammen. Als dieser eingeschlossen war, nahm Wager das Paket, versteckte es in ein Kornfeld und hat dasselbe abends mit seiner Tochter dort abgeholt. Diese machte sich hierdurch der Begünstigung schuldig. Trotzdem die verehel. Wager wusste, daß ihr Ehemann das Paket durch eine strafbare Handlung erlangt hatte, nahm sie dasselbe an sich und verwendete die Sachen für ihre Kinder. Außerdem hat Wager noch Anfang Oktober v. J. von dem Felde des Gutsherrn Wobius in Heyda einen Zentner Kartoffeln im Werte von 3 Mark. Das Urteil lautete für Wager auf 8 Monate Gefängnis und 2-jährigen Ehrenrechtsverlust, für die verehel. Wager auf eine 3 wöchige Gefängnisstrafe und für die ledige Wager auf 2 Wochen Gefängnis.

—Die „Sächsische Staatszeitung“ schreibt: Die Preise für Mehl sind in der letzten Zeit weiter gestiegen. Der Grund hierfür ist, namentlich soweit Weizenmehl in Frage kommt, in der Materialknappheit zu suchen, die durch die überhöhten Käufe des Publikums noch verschärft worden ist, während die Preissteigerung für Roggenmehl dadurch begünstigt worden ist, daß die Weizenmühlen jetzt plötzlich große Mengen Roggenmehl zu Mischungswecken brauchen. Da sie ungemittelt Weizenmehl nicht mehr abgeben dürfen. Während wir in Friedenszeiten leben, so würden wir diese Erscheinung als natürliche Folge der Regelung des Preises nach Angebot und Nachfrage hinstellen. In Kriegszeiten muß man aber noch mehr mit dem rechnen, was ist, und nicht mit dem, was sein könnte! Es gibt für die gesamte Bevölkerung, die daheim ihrer Arbeit ungehindert nachgehen kann, keine wichtigere Forderung als die, die Erfolge der im Felde stehenden Truppen dadurch zu unterstützen, daß auf ein wirtschaftliches Durchhalten und jeden Preis hin gearbeitet wird. Wir müssen mit unseren Mitteln haushalten. Wer dies heute noch immer nicht begreift, und darauf loswirtschaftet, der verläßt sich an seinem Vaterlande. Es ist sehr bequem, nach Höchstpreisen für Mehl zu rufen, aber was würde sich ergeben, wollte man diesem Maße Folge leisten? Jede Unternehmungslust des Handels würde lahmgelegt, das Eindringen von Mehl aus dem Auslande unmöglich werden, und sogar noch Material über die Grenze stehen. Um die Wichtigkeit dieser Behauptung zu erkennen, dürfen wir ebenfalls nicht wie in Friedenszeiten davon ausgehen, daß dies und jenes an und für sich unmöglich sei. Der Höchstpreis ist, darüber darf man sich nicht täuschen, in jedem Falle nur ein unvollkommenes Hilfsmittel, unter Umständen kann er sogar eine Vorpiegelung falscher Tatsachen bedeuten, nämlich die Vorkriegselagen von Vorräten, die nicht vorhanden sind. Es kommt heute nicht so darauf an, ob ein Preis hoch oder niedrig ist, sondern darauf, daß wir überhaupt Material haben, und uns erhalten. Ein steigender Preis für Weizen- und Roggenmehl wird die Bäcker endlich dazu veranlassen, mehr Kartoffeln zu verwenden. Und je mehr Kartoffeln zur Brotbereitung verwendet werden, desto länger wird unser Mehlvorrat reichen und desto weniger wird der Mehlpreis steigen. Nicht der staatliche Zwang soll uns dazu führen, unsere Lebenshaltung zu ändern, sondern freiwillig soll ein jeder daran mitwirken, daß die Absichten unserer Feinde, uns auszubungern, zu schanden werden. Immer wieder muß daran erinnert werden, daß uns das Brotgetreide, das wir sonst vom Auslande bezogen haben, fehlt, und außerdem noch gewaltige Mengen Futtermittel. Gerade der Mangel an Futtermitteln hat dazu geführt, daß große Quanten Roggen, der Ernährung der Bevölkerung entzogen worden sind. Um dem entgegenzutreten, ist das Verfütterungsverbot für Roggen erlassen worden. Aber dies allein genügt nicht, zumal da ja auch große Massen Kartoffeln, die wir dringend für die menschliche Nahrung brauchen, in den Viehmägen verschwinden. Unsere übergroßen Schweinebestände müssen verringert werden, und zwar so schnell als möglich. Das Fleisch, das dann auf den Markt kommt, wird natürlich den augenblicklichen Bedarf übersteigen. Es muß zum größeren Teile in Dauerware verwandelt, aufbewahrt werden für Zeiten, wo das Angebot knapp werden muß. Es ist deshalb notwendig, daß nicht nur die Kommunen, Krankenhäuser usw., sondern auch jeder private Haushalt Vorräte einkauft, und diese zu konservieren sucht.



Tadel wird es nun empfohlen, daß die Schlächter die Aufbewahrung und Konserverung der Vorräte für private Rechnung in dazu geeigneten Räumlichkeiten übernehmen. In den künftigen Wohnungen wird es oft genug an einem Raume fehlen, in dem Fleisch und Fleischwaren gegen Verderben geschützt untergebracht werden können. Die Schlächter aber werden in der Lage sein, sich Räume zu beschaffen, in denen sie große Mengen solcher Ware für ihre Kundenschaft sachgemäß aufbewahren können. Es kommt nur darauf an, daß ihnen genügend Aufträge erteilt werden. Wenn infolge reger Nachfrage die Preise steigen, so wollen wir uns darüber nicht beklagen. Denn die Viehhalter werden durch die steigenden Preise zum Verkauf ermuntert werden. Deshalb schneller wird sich die Abschachtung der überflüssigen Schweinebestände ermöglichen lassen, und das ist jetzt eine der dringendsten Aufgaben.

Die Zahl der bei den Postsammlstellen beschäftigten eingehenden Feldpostkästchen ist noch immer groß trotz der vielen von der Postbehörde an das Publikum gerichteten Mahnungen, diese Sendungen so dauerhaft wie nur irgend möglich zu verpacken. Besonders mangelhaft ist vielfach die Verpackung von Feldpostbriefen mit Flüssigkeit. Hunderte von Kästchen dieser Art mit zerbrochenen oder leer gewordenen Glasgefäßen gehen täglich schon bei den Postsammlstellen ein, also kurz nach ihrer Aufgabe zur Post. Die Aufgabepoststellen sollen zwar ungenügend verpackte Feldpostbriefe mit Flüssigkeit unbedingt zurückweisen. Dies läßt sich jedoch den Sendungen von außen nicht ansehen, daß sie eine mangelhaft verpackte Glasflasche enthalten. Es wird deshalb erneut darauf hingewiesen, daß sich bei Feldpostbriefen mit Flüssigkeit diese in einem starken lederverhüllten Behälter befinden müssen, und daß der Behälter in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine Hülle aus Pappe fest verpackt sein muß. Außerdem müssen sämtliche Zwischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen Stoffe so angefüllt sein, daß die Flüssigkeit beim Schütteln des Behälters unbedingt aufgesaugt wird.

Bei Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland ist es für Absender und Empfänger von größter Wichtigkeit, daß die Angabe der Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Umschlusses der Postanweisung so deutlich wie möglich und in lateinischen Buchstaben geschieht. Denn diese Angaben dienen den Postbeamten in Bern (für Frankreich), im Haag (für England) und in Warschau (für Rußland) als Unterlage zur Aufstellung einer neuen, an den Empfänger gerichteten Postanweisung. Hierbei führen unrichtige Angaben des Absenders sehr leicht zu Irrtümern und falschen Angaben auf der neuen Postanweisung, die dann meist unheilbar wird, so daß der Zweck der Sendung verfehlt ist. In zahlreichen Fällen ist bisher schon die Nichtankunft von Postanweisungen betrübend auf die unrichtig geschriebenen und mangelhaften Angaben der Absender zurückzuführen gewesen.

Die Kreisbauernschaft Dresden erläßt nachstehende Bekanntmachung: Für die Arbeitszeit an Sonn- und Festtagen in Bäckereien und Konditoreien hat von jetzt ab bis auf weiteres folgendes zu gelten: 1) Alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, sind in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Unter dieses Verbot fällt auch die Bereitung des Vortrags (Hefestücke, Sauerteigs). 2) In Bäckereien wird zur Herstellung der für den nächsten Tag erforderlichen Vorräte a. an Roggenbrot eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 1 Uhr nachmittags und b. an Weizenbrot eine Arbeitszeit von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittag zugelassen. Bedingung (§ 105 c der Gewerbeordnung): Wenn die Sonntagsarbeiten länger als drei Stunden dauern, so sind die Arbeitnehmer entweder an jedem zweiten Sonntag mindestens von 6 Uhr morgens bis 6 Uhr abends oder an jedem dritten Sonntag volle 24 Stunden oder in jeder Woche während der zweiten Hälfte eines Arbeitstages von mittags 12 Uhr ab freizulassen. 3) Diese Bestimmungen gelten für handwerksmäßige Betriebe in gleicher Weise wie für Fabrikbetriebe. 4) Inwieweit vorstehende Bestimmungen mit der Bekanntmachung der Kreisbauernschaft über die Sonntagsruhe in den unter § 105 e der Gewerbeordnung fallenden Gewerbebetrieben zur Befriedigung täglicher oder an Sonn- und Festtagen besonders hervortretender Bedürfnisse vom 17. Juni 1901 in Widerspruch stehen, wird letztere Bekanntmachung aufgehoben und solange, als die obenerwähnte Bekanntmachung des Bundesrats vom 5. dieses Monats in Geltung bleibt.

Eine Annahme von Feldpostarten findet in diesem Monat nicht statt.

Zur Lage der Elbschiffahrt wird geschrieben: Hochwasser und darauf folgend die Reichen der letzten Tage; wie sich die Lage danach gestalten wird, läßt sich noch nicht absehen. Die Schifffahrt auf der Elbe war bis in die letzten Tage im Gange, allerdings der Braunkohlenverlad aus Böhmen ganz gering bei alten Frachten (Magdeburg 260 Pf., Unterelbe 360 Pf. pro Tonne.) Auch im Fallgehalt der Mittelelbe war keine Besehung zu verzeichnen, Fracht Hamburg für Massengut 8 Pf. pro Zentner. Dementselbst ist vom Hamburger Bergeschiff eine Reglemente zu berichten. Verladungen fanden noch statt, die Frachten für Massengut (Magdeburg 1,50 M., Dresden 2,40 M., Kohlen Berlin 2,20 M. pro Tonne) sind gegen früher nicht geändert, Rahmieten unterliegen fallweiser Vereinbarung.

Nach einer Mitteilung des Reichs-Marineamts ist bisher nur ein Teil der Verluste über Eisingtau eingegangen, die ausstehenden Aktien werden jedoch in nächster Zeit erwartet. Inzwischen können Anfragen durch die öffentliche Auskunftsstelle für Auswanderer in Dresden, Rangierbahnhof, vorgelegt werden. Weiter wird mitgeteilt, daß „S. W.“ nach Vernichtung eines japanischen Kreuzers bei der Verfolgung durch überlegene feindliche Streitkräfte auf Strand gesetzt und gesprengt worden ist. Die Belagerung ist gerettet und befindet sich in Ranking in Gefangenschaft. Näheres ist noch nicht bekannt.

Dresden. Am 20. Januar früh wurde auf dem sogenannten Schulweg zwischen Wetrow und Buchwitz die durch Messerliche in Gesicht und Hals bis zur Untenmündigkeit entstellte Leiche eines etwa 50-jährigen Mannes gefunden. Die Landes kriminalpolizeibehörde Hausen, die an den Tatort gerufen wurde, stellte zunächst fest, daß es sich um den Tischlermeister Johann Traugott Jermisch aus Wetrow handelte. Jermisch ist 1856 in Wetrow geboren, verheiratet und Vater von zwei Kindern im Alter von 10 und 12 Jahren. Die weiteren Feststellungen der Behörde ergaben, daß Jermisch am 19. nachmittags 3 Uhr seine Wohnung in Wetrow zur Erledigung eines Geschäftsganges verließ. Gegen 1/2 11 Uhr abends wurde er in der Heberischen Schandwirtschaft in Buchwitz gefunden. Dort hat sich u. a. ein Gutsdiener Franz Wilhelm Heber ihm angeschlossen, und mit ihm die Wirtschaft verlassen. Der Gutsdiener wurde festgenommen. Ob Rord oder das unglückliche Ergebnis einer Schlägerei vorliegt, konnte bislang noch nicht festgestellt werden.

Dresden. Ein schweres Mißgeschick betraf die in der Louisestraße wohnhafte Familie des Hülfsfeuerwehrmannes Dreißkneider. Um sich von einem ins Feld ziehenden Sohne zu verabschieden, hatte sich Frau Dreißkneider nach dem Bahnhof begeben und ein kleineres ihrer acht Kinder in einem Schützen mitgenommen. Auf dem Nachhausewege giht sie aus und kam zu Fall. Dadurch scheute

# Zur Kriegslage.

(Kontin.) Großes Hauptquartier, 22. Januar, vormittags.  
Westlicher Kriegsschauplatz.

Anhaltender Regen schloß eine größere Geschäftstätigkeit zwischen der Ost- und Tabackkanal aus. — Bei Arras Artilleriekämpfe. — Ein von uns südwestlich Berry an Tac vorgekern genommener Schützengraben wurde, da er durch ein-kürzende Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt. — Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen. Nach dem vorgekern Kampfe südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vortritt wurde das Gelände vor unserer Front bis zu den alten Stellungen der Franzosen geäubert. — Der Kampf um Croix des Carmes nordwestlich Pont-a-Mousson dauert noch fort. Ein härterer französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellungen wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. — In den Vogesen nördlich Sennheim warfen unsere Truppen den Feind aus der Stellung des Hartmannweiler Hof und machten 2 Offiziere und 126 Mann zu Gefangenen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage un verändert. Am Suchabtschnitt schritten unsere Angriffe langsam fort. Westlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Das Meer eines vorübergehenden Geschirrs, schlug aus und traf die Gestirne so schwer an den Kopf, daß sie alsbald verstarb. Dem Manne wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Dresden. Vom 25. Januar an werden auf der Dresden-Weidenbacher Linie die beiden Nachtpersonenzüge früh 4 Uhr 10 Min. ab Dresden-Hauptbahnhof nach Chemnitz und nachts 2,35 Uhr in Dresden-Hauptbahnhof von Chemnitz wieder verkehren. Durch den Nachtzug Chemnitz-Dresden wird namentlich den mit den Abendzügen aus dem Gebirge in Höhe eintreffenden Reisenden eine Anschlußfahrgelegenheit nach der Richtung Freiberg-Dresden geboten, wie auf der anderen Seite durch den Frühzug Dresden-Chemnitz eine neue Verbindung von hier und den Untervergastationen nach Chemnitz und den Seitenlinien geschaffen wird.

Kabeburg. Beim Rodeln in die Räder gefahren sind Mittwoch zwei kleine Schulmädchen. Die Kinder gerieten mit dem Schlitten so tief in das eiskalte Wasser, daß ihnen dasselbe bis an den Hals ging. Durch das schnelle Eingreifen mehrerer Schulfreunde konnten die Kinder aus ihrer schlimmen Lage befreit werden. Eine rüch-tige Erkältung dürfte die Folge für die Unvorsichtigen sein.

Hohenelbe. Der fünf Jahre alte Hausbesitzer- Sohn Guido Bucher fuhr beim Rodeln in einen Mühlgraben und geriet in ein Wasserrad. Mit gedrohenen Gliedern wurde er tot unter dem Rade hervorgezogen.

Brü. In einem hiesigen Hotel feierte ein Pärchen ein, daß sich auffällig benahm, und, wie ermittelt werden konnte, falsche Namen angab. Infolgedessen wurde ein Wachmann geholt, der Feststellungen machen wollte. Beim Erscheinen des Beamten zog der Fremde, Ernst Sperling aus Saag, einen Revolver aus der Tasche und feuerte zwei Schüsse gegen seine Geliebte, Fernette Wolf aus Oberleutersdorf, und drei gegen sich selbst ab. Beide waren sofort tot.

## Kunst und Wissenschaft.

Das Wesen des deutschen Geistes in der Kunst ist Joeben von Josef Krismairer auf Grund einer tiefgehenden Untersuchung in den „Stimmen der Zeit“ in folgender trefflicher Weise zusammengefaßt: Deutsche Kunst ist Ausdruckskunst. Im Geistlichen liegt das Wesen des deutschen Kunstgeistes, nicht im Formalen. Im Griechischen, Eleganten, Beschäftigten, im Sinne für Schönheit und klassischer Proportion löst er sich gern von anderen Abstrakten. Sein Sinn geht in die Tiefe, durch den Schein hindurch zum Sein. Auge und Ohr gelten ihm nur als Zwischenstation auf seinem Wege zur Seele. Darum ist ihm auch die bloße Wirklichkeitskunst zu wenig, und je tiefer er denkt, um so mehr wehrt er sich gegen den Ansturm des Impressionismus, und er wollte sich nicht in den Zwang fügen, ein fremdes Idiom zu sprechen, das er doch nie mit allen seinen Feinheiten zu sprechen versteht. Die deutsche Sprache ist kernig wie eine Sturmflut und doch wieder zart wie das leise Wehen des Windes, der durch ihre Reste streicht. Sollen wir uns unserer Muttersprache schämen, weil sie an äußerem Wohlklang von anderen übertrifft wird? Das hieße den Leib über die Seele stellen. Mögen unsere Künstler technische Anregungen von außen schöpfen, so viel sie wollen, Großes werden sie nur leisten, wenn sie die fremden Formen mit deutschem Geist und deutschen Empfinden beselen! Glaube doch niemand, es könne jemand durch solche Vaterlandsverleugnung dem Auslande imponieren! Dieser schätzt an deutscher Kunst gerade das, was er selbst nicht zu leisten vermag. Man hat einen Diktator in Italien geprügelt, nicht weil er italienisch malte, sondern deutsch. Heute beklagt man sich bei uns, daß deutsche Kunst im Auslande nicht mehr jene Beachtung findet wie früher. Aber wer wollte es dem reichen Amerikaner verargen, daß er französischer Kunst lieber an der Quelle kauft als bei den deutschen Nachahmern? Warum schätzt man dagegen deutsche Kunst so hoch im Auslande? Auch unserer Kunst gilt der Besetzungskampf, gelten die Opfer an Gut und Blut. Sie soll uns wieder geschenkt werden, die eisenfeste, Charaktervolle, glaubensinnige, gemüthliche und treuherzige und darum auch volkstümliche deutsche Kunst.

## Das Lufttorpedo, ein Traum der Artillerie.

Man kennt die Kraft und die Leistungen der Luft: sie kann als Orkan das Weltmeer aufwühlen, die stärksten Dämme und Deiche zerreißen und die mächtigsten Räume wie Strohhalm zertrümmern. Die Luft ist es auch, die als ungezügelter Naturkraft die Ausbrüche von Vulkanen verursachen kann und mit einem einzigen Stoße Städte und Menschen vernichtet. Bekanntlich ist schon die ruhende atmosphärische Luft einen Druck von mehr als 1 Kilogramm auf jeden Quadratcentimeter einer Fläche aus. Dieser Druck wächst ins Vielfache, wenn man die Luft in einen geschlossenen Raum sperrt und dann zusammenpreßt. Dieser Druck erhöht sich noch, wenn man die Zusammenpressung eine Erwärmung der Luft durch in Hand geht. Für uns Menschen und alle Gegenstände unserer Umgebung ist der Druck der Luft nur erträglich durch den von unten und überhaupt allen Seiten her wirkenden Gegenstand. Außerdem sind alle Körper porös und diese Poren ebenfalls mit Luft gefüllt: so merkt man nichts von der gewaltigen Kraft des Elements. — Das wird aber in dem Augenblick anders, wenn es möglich wäre, den Luftdruck nur von einer Seite her wirken zu lassen, zumal aber, wenn diese Druckluft zusammengepreßt und erhitzte Luft wäre. 1 Liter Wasser würde z. B. beim Verdampfen an 1600 Liter Wasserdampf geben und würde man diese Dampfmenge in ein Gefäß einschließen, so würde jeder Quadratcentimeter dieses Gefäßes einen Druck von 1600 Kilogramm auszuhalten haben, d. h. also sofort in Atome zerfallen. Diese Erscheinung nennen wir Explosion. Durch das plötzliche Freiwerden stark zusammengepreßter Luft — oder was dasselbe ist — Gasmassen, entstehen alle Explosionen. Eine gewaltige Gasexplosion schweberte im Jahre 79 einen Gipfel des Vesuvius einwärts in die Luft und im Jahre 1885 wurde der Krakatau auf Java, also ein Berg von der Höhe des Brodens durch eine Explosion in zwei Teile gespalten und der eine davon in alle Welt zerstreut. Nichts anderes als eine Gasexplosion treibt aber auch die Geschosse aus den Geschützrohren, und ebenfalls eine Gasexplosion zerbricht die Granaten und zerschmettert so alles was sich in der Nähe befindet. Somit ist also die Wirkung eines Sprengstoffes umso größer, je weniger Raum er einnimmt, je weniger Gas er liefert, je schneller er dies vermag und umso höher die Temperatur des entstehenden Gases ist. Infolgedessen war das Schießpulver, das man aus Holzstohle, Schwefel und Salpeter bereite noch ein ziemlich unvollkommener Sprengstoff, da sowohl von dem Salpeter wie von der Stohle unvergasbare Teile stets zurückblieben. Frei von diesen Mängeln sind die Schießbaumwolle und das Nitroglycerin. Die Schießbaumwolle wird aus Baumwollfasern bereitet und ist aschenfrei; das Nitroglycerin, entstanden aus dem Glycerin, also dem Bestandteil eines jeden Fettes wird auf diese Weise auch nicht durch Asche verunreinigt. Außerdem besitzen die Schießbaumwolle und das Nitroglycerin den Vorteil, daß sie nicht erst einer Verbrennung bedürfen um sich in Gas aufzulösen, sondern daß dazu ein kurzer, heftiger Schlag genügt. Ein fünfziges Lausendstel einer Sekunde genügt, um 1 Kilogramm Schießbaumwolle zu vergasen. Diese beiden Tatsachen, das Fehlen unvergasbarer Aschenbestandteile und die Vereinigung der gesamten Kraft auf den Bruchteil einer einzigen Sekunde erklären also die Vermehrung der Sprengkraft dieser Explosionsstoffe gegenüber der des Schießpulvers. Diese Sprengkraft ist so gewaltig, daß man keinen genügend starken Geschützlauf gießen könnte, der imstande wäre, sie auszuhalten. Daher mußte man, um der Verwendung der Schießbaumwolle in Geschützen nicht entraten zu brauchen, sie mit Stoffen vermischen, die ihre Wirkung herabsetzen, vor allem aber das Vergasen verlangsamen. Auf diese Weise entstand das jetzt gebräuchliche rauchschwache Pulver.

Aber auch Bomben und Granaten dürfen nicht mit Schießbaumwolle oder Nitroglycerin gefüllt sein, da sie sofort durch den Stoß des hinter ihnen verpuffenden Pulvers zur Explosion gebracht werden.

So blieb nichts anderes übrig, als ein Mittel zu suchen, das die Granate langsamer in Bewegung setzte. Natürlich ist man da wieder Gefahr, bei der geringen Geschwindigkeit die Tragweite des Geschosses zu stark herabzusetzen. Mitin mußte man darauf bedacht sein, die Kraft, die das Geschoss in Bewegung setzte, weiter fortwirken zu lassen. Diese Aufgabe löste die Erfindung des Torpedos. Der Vorteil eines solchen graulichen Geschosses ist mit Schießbaumwolle angefüllt, zwischen die zur Erhöhung der Sprengwirkung noch Nitroglycerin gegossen wird. Der hintere Teil des Torpedos birgt Kohlensäure in flüssigem Zustande, die durch ein enges Rohr austreten kann, dabei vergast und eine kleine Schiffschraube antreibt, durch die das Geschoss wie ein Schiff auf sein Ziel losdriften kann. Die Leistungs-fähigkeit unserer Torpedos ist durch die Heidenstaaten unserer Unterseeboote zur Genüge erwiesen worden. Man kann sich daher denken, daß es ein schöner Traum unserer Artilleriebehörde ist, für die Landbesetze ein Lufttorpedo zu erfinden, das ebenso verheerend wirken würde, wie die Schiffe eines „U 9“. Unmöglich ist ja nicht, dazu noch bedenkt, daß noch vor 20 Jahren jedermann



die Kräfte der Röntgenstrahlen langsam abgemindert hätte, daß noch vor 15 Jahren jeder zum Geblödt geworden wäre, der es für möglich gehalten hätte, mit Hilfe eines Benzinmotors durch die Luft zu fliegen, so ist vielleicht auch die Erfindung des Lufttorpedos nur eine Frage der Zeit. Sicherlich würde dieser Traum der Artillerie die fürchtbarste aller Waffen bilden.

### Vermischtes.

**Der Räuber Violos gefangen.** Aus Bariffa wird gemeldet, daß die majonische Gendarmerie den Räuber Violos, der vor zwei Jahren den deutschen Ingenieur Richter gefangen nahm, im vergangenen Monat bei Salsana verhaftet und dem Staatsanwalt in Bariffa übergeben habe.

**Das Erdbeben in Italien.** Zahlreiche Einwohner von Rom haben gestern nachmittags 1 Uhr 30 Min. einen leichten Erdstoß wahrgenommen. In der Tat verzeichneten im Geodynamischen Institut die Erdbebenmesser um 1 Uhr 30 Min. einen ziemlich starken Erdstoß. Man schätzt die Zahl der aus dem Erdbeben heimgesuchten Gegenden hierher gekommenen Flüchtlinge auf 8000 Personen. Alle werden sorgfältig in ein Verzeichnis eingetragen. Die Ankunft von Verletzten und Flüchtlingen dauert an. Aus Nezzano wird berichtet, daß dort ebenfalls um 1 Uhr 30 Min. nachmittags ein Erdstoß wahrgenommen wurde. Einige Häuser stürzten ein. Später wurden aus den Trümmern, die noch vom letzten Erdbeben herrühren, zwei Frauen und ein Kind geborgen, die sich bei guter Gesundheit befanden und unversehrt waren.

**Erdbeben im Schwarzwald.** An verschiedenen Orten des südlichen Schwarzwaldes wurde in der Nacht zu gestern ein mehrere Sekunden andauerndes Erdbeben wahrgenommen.

**Die Feldgrauen als Sprachreintiger.** Dieser Tage lief beim Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz eine Gabe mit folgendem Begleitschreiben ein: „Aus der äusseren Ecke Belgiens, aus den Kämpfen von Ypern, sendet mit gleicher Post als Anweisung die aus 2 Unteroffizieren und 13 Mann bestehende Korporalschaft der Feldmischschiffabteilung aus Straßelnberg für Benutzung von fremdsprachlichen Ausdrücken die gesammelten 15 W. mit der Bitte, dieselben für Kinder gefallener Kameraden nützlich verwenden zu wollen.“ — Solche Straßelnberg lassen sich sehr leicht auch in der Heimat zugunsten des Roten Kreuzes einsetzen!

**Kriegshumor.** Beim Einüben des Einmaleins wird Erbsen gefragt, wieviel 6 mal 7 sei. Der Kleine antwortete hierauf: „6 mal 7 das ist die „Dede Verta“ (42 Zentimeter-Geschoss). — In einer süddeutschen Witzblatt hier ist kürzlich folgendes Gespräch: „Is ist nur gut, daß wir mit Oesterreich-Ungarn keinen Krieg haben! — sonst könnten wir unser Heßes nimmer „Schliffner Kraußel“ nennen.“ — Nach Frühstück über Mitternacht hinaus im Quartier verlebter Weihnachtsfeier wach mich mein Vurche, durch Eier und Lächeln eine Herde seines Standes, des Morgens zur befohlenen Stunde. Ich sage ihm, ich wolle, falls nichts Dringendes vorfalle, noch etwas weiter schlafen. Nach etwa einer Stunde weckt mich der Betreuer mühsam zum zweitenmal. Ich bringe Dringendes vermuten, was auf, da spricht der Braue: „Ich wollte dem Herrn Leutnant nur melden, daß bis jetzt nichts Dringendes vorgefallen ist.“ — Die Landstrafen hier in Polen haben fabelhafte Ähnlichkeit mit den russischen Steuermännern“, sagte Hindenburg beim Vormarsch auf Warschau zu seinem Generalstabeschef. — „Wieso?“ fragte dieser erstaunt. — „Weil sie ebenso grundlos sind“, lachte der Feldmarschall, indem er die Etifel aus dem Schlaum 209.

### Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 22. Januar 1915.

**\* Rotterdam.** Die „Londoner Daily Chronicle“ melden aus Dartmouth: Aufgefundenen Bomben, die nicht geplatzt waren, sind so schwer, daß zwei Mann nötig waren, sie aufzuheben. Offenbar sind also Luftschiffe das gewöhnliche (1). Gleichwohl erklärt die Polizei amtlich, daß an einer Stelle keine Luftschiffe, sondern Flugzeuge erschienen seien. Eine sorgfältige Untersuchung beweise aber, daß Zeppeline die Norfolk-Küste besuchten. Sie wurden zum ersten Mal bei Highton, vier Meilen südlich Mundesley, gesichtet. Die Küstenwachen behaupten, sie hätten vier Luftschiffe von wahrähnlicher Gestalt, jedoch mit zwei Mondeln versehen, beobachtet. Ein Fischer versichert sogar, daß er sechs Luftschiffe bemerkt habe. Drei hätten die Fahrt in nordöstlicher Richtung nach Dartmouth fortgesetzt, drei andere seien die Küste entlang nordwärts in Richtung Cromer geflogen. Es ist jetzt folgendes festgestellt worden: In Dartmouth waren die Luftschiffe um 8.30 Uhr abends und waren 12 Bomben, wodurch zwei Menschen getötet wurden. Bei Cromer fiel keine Bombe nieder, bei Sperringham fielen vier Bomben um 8.40 Uhr, bei Sperringham eine Bombe um 10.40 Uhr, bei Snettisham eine Bombe um 10.45 Uhr, bei Grimston eine Bombe um 11.11 Uhr und bei Kings Lynn 7 Bomben um 11.05 Uhr.

**\* Amsterdam.** „Associated Press“ läßt sich von ihrem Korrespondenten in Dartmouth melden, daß im ganzen eine Flotte von sechs Zeppelinen nach England kam. An der Küste trennten sie sich, drei flogen nördlich und drei südlich.

**\* Amsterdam.** „Telegraaf“ berichtet aus London: In Kings Lynn ist durch eine Bombe die hydraulische Station zerstört worden, wobei die Maschinen der Schleusen außer Betrieb gesetzt wurde.

**\* Kopenhagen.** Politiken schreibt amtlich des Luftbombardements auf England: Ungeachtet hat dieser Krieg viele alte Auffassungen umgestürzt; er droht auch die Auffassung der englischen Isoliertheit zu zerstören, auf Grund deren England bisher für unverwundbar angesehen worden ist. Jeder weiß, in welchem Grade diese Isoliertheit jedem Engländer teuer war. Man verachtete sie mit allen Mitteln zu schützen, in erster Reihe durch eine ungeheure Flotte, die jedoch das fürstliche Bombardement der englischen Küste nicht verhindern konnte. Man ging in der Vorzeit sogar so weit, daß man englischerseits die Pläne des Kanaltunnels scheitern ließ, weil man an die Möglichkeit eines unterirdischen Angriffs auf England dachte. Es zeigt sich nun, daß alle diese Vorkehrungen nutzlos sind, da der Feind nicht mehr unter der Erde kommt, sondern durch die Luft. Die Absicht

der Deutschen mit diesem ersten Luftangriff in England, dem sie sicher bald weitere folgen lassen werden, ist die Demütigung und Unsicherheit zu verbreiten. Es ist möglich, daß sie ihre Absicht erreichen und in der englischen Bevölkerung Misstrauen darüber hervorrufen, daß das Jahrhundert alte Dogma von der Unverwundbarkeit Englands angetastet ist. Ebenso ist möglich, daß bei der Bevölkerung Erbitterung hervorgerufen und das Verständnis dafür erweckt wird, daß der jetzige Krieg auf Leben und Tod geführt wird, und zwar unter anderen Bedingungen für England als in früheren von England geführten Kriegen, wo die britische Bevölkerung in vollkommener Sicherheit blieb.

**\* Berlin.** In einer Amsterdamer Korrespondenz des „Volkslangier“ wird das Verhältnis zwischen dem deutschen Militär und der Zivilbevölkerung in Belgien als überaus befriedigend bezeichnet. Obdachlose und Verarmten wird Unterkunft und Nahrung von den Komitees geboten. Alle Requisitionen werden ordnungsgemäß bezahlt. Wo Unregelmäßigkeiten vorkommen, da liegt die Schuld meist daran, daß die belgischen Ortsbehörden und Bürgermeister nicht ihre Pflicht tun.

**\* Braunschweig.** Wie die „Braunschweig. Landeszeitung“ zuverlässig erzählt, werden die von den Engländern im Kampf gegen die Deutschen durch die Ueberbesetzungen in Westfalen herbeigeführten Schäden auf ungefähr 350 Millionen Gulden beziffert. Die überschwemmten Flächen sind wichtiges und ertragreiches Kulturland, Flüssen und durch die englischen Maßnahmen auf mindestens fünf Jahre von jeder Ertragsfähigkeit ausgeschlossen.

**\* Wien.** Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Durch amtliche Erhebungen sei festgestellt worden, daß die Russen nach der Besetzung von Galizien-Dolhopole einen Einmarsch erschlossen und einen Angriff gezeugt hätten. Eine krank im Bett liegende Jüdin sei durch Schüsse erschlagen und der Mann niedergeschossen worden. In einem anderen Orte hätten die Russen 52 Häuser verbrannt.

**\* Wien.** Koda Koda, der Kriegsbereitschaftler der „Neuen Freien Presse“, telegraphiert seinem Blatte: Seit vorlehter Nacht hält harter Frost an. Sobald der Frost tiefer in das Erdreich eingedrungen ist, ist das Aufheben von Schützengräben unmöglich. Es dürfte dann zu einem hartnäckigen Kampf um die gegenseitigen Stellungen kommen und hierauf zu blutigen Feldschlachten mit rascher Entscheidung. Da mit dem Augenblick des Zutretens auch Flüsse und Bäche passierbar werden, ist der Eintritt einer neuen Phase des Krieges zu erwarten. Die Operationenpause hält einwirken noch an. Nur am Dunaj herrscht lebhafteste Tätigkeit. Dort sind unsere Truppen teilweise zur Offensive übergegangen. Sie haben den Russen mehrere Stützpunkte und Brücken entzogen. Der Infanterieangriff ist durch unser Artilleriefeuer auf das lebhafteste unterstützt worden, wobei die auffallende Ueberlegenheit unserer Artillerie gut zu trat.

**\* Berlin.** Zu dem Wechsel in der Leitung des Kriegsmintertums schreibt das „Berliner Tagebl.“: Herr v. Falkenhayn hatte schon an der Vorbereitung für den Krieg einen hohen Anteil. Manche neu hinzugetretene wichtige Frage der Organisation und Technik war noch zu lösen. Es ist zu verstehen, daß Herr v. Falkenhayn mit der vollen Verantwortung seines schweren Amtes beauftragt, die Enthebung von der Stellung des Kriegsmintertums anstrebt, sobald die Umstände einen Wechsel in der Person erlauben. Bezüglich seines Nachfolgers sagt das „Berliner Tagebl.“, das deutsche Volk begehrt die Zuversicht, daß ein wichtiger Amt in die richtigen Hände gelegt werde. — Die „Deutsche Tagesztg.“ sagt von dem bisherigen Kriegsmintertum, daß er sich namentlich bei der raschen und energiegelichen Verstärkung unserer Heeres bleibende Verdienste erworben hat. Der neue Kriegsmintertum werde, so darf man hoffen, den verantwortungsvollen Posten aufs beste ausfüllen.

**\* Berlin.** Zu den Ausführungen der „Nordd. Allg. Ztg.“ über amerikanische Neutralität und Kriegslieferungen sagt der „Volkslang.“: Es ist gut, daß unsere Regierung endlich einmal die Frage der amerikanischen Waffenlieferungen aufnimmt. Sollte Präsident Wilson sich jetzt noch zu einem Waffenausfuhrverbot entschließen, dann würden wir wenigstens seinen guten Willen erkennen. Andernfalls soll niemand mehr kommen und uns von der Freundschaft der Vereinigten Staaten oder ihrem Willen zur Gerechtigkeit reden.

**\* Hamburg.** Die vom Preisgericht eingezogene russische Bark „Blonca“, die mit Asphalt von Trinidad nach Bremen unterwegs war, ist mit Inventar für 33 500 Mark nach Danzweig verkauft worden.

**\* Luzern.** Das „Vaterland“ bespricht eine falsche Meldung des „Corriere della Sera“, daß der Vertreter des Papstes bei der belgischen Regierung De Savve verlassen habe und sich in Brüssel befinde. Es stellt fest, daß der Nuntius sich bereits wieder in De Savve befinde, jedoch die unehrlichen Äußerungen der belgischen Presse gegenüber dem Papste und seinem Vertreter eine able Entgegnung darstellten. Das „Vaterland“ weist auf die korrekte Behandlung der Angelegenheit des Hirtenbriefes des Kardinals Mercier hin und schließt: Es fällt ihm gar nicht ein, das Verhalten des deutschen Generalgouverneurs zu kritisieren.

**\* Wien.** Die „Allg. Ztg.“ meldet: Der Redakteur „Imparcial“ läßt sich von seinem römischen Berichterstatter mitteilen, der Papst habe ein energisches Telegramm an die deutschen und österreichisch-ungarischen Kardinals gerichtet, um die Bedeutung der angeblich standstilligen Verhandlung des Kardinals Merciers hervorzuheben. Wie die „Allg. Ztg.“ hierzu erzählt, sei die Mitteilung, soweit sie die deutschen Kardinals betrafte, glatte Fehldarstellung.

**\* Zürich.** Die Neue Zürcher Zeitung gibt einen Auszug aus der Freiburger Liberté wieder, in der zur Frage der Kohlenversorgung der Schweiz gesagt wird, in der Schweiz begnüge man gegen die nichtbräunliche Beschlagnahme von Schiffen und Ladungen zu protestieren. Die Industrie habe bereits schwere Verluste erlitten. England müsse endlich das Recht der Neutralen auf Leben beachten.

**\* Bern.** Der Bundespräsident empfing eine polnische Delegation, die ihm die Absicht erklärte, zur Verrückung der großen Rot in Polen eine internationale Sammelung zu veranstalten, deren Zentralstelle in der Schweiz sein solle. Der Bundespräsident erklärte, dieses humanitäre

Werk könne der wärmsten Sympathien der Behörden und der Bevölkerung der Schweiz sicher sein.

**\* Rom.** In Catania (Sizilien) sind vorgestern in Folge der steigenden Brotverwertung Unruhen ausgebrochen. Bei einem Versuch des Böbels, die Kornmagazine der Firma Samiteri zu plündern und in Brand zu setzen, erfolgte ein blutiges Handgemenge. Die Schaulente gab Revolverkugeln ab, die mehrere Tumultuanten verwundeten.

**\* Stockholm.** Der schwedische Dampfer Drott floß im Bottnischen Meerbusen vor dem finnischen Hafen Kanan auf eine Mine und sank. Von der Besatzung sind fünf Mann, darunter der Kapitän, umgekommen. Die übrigen wurden gerettet.

**\* London.** Nach einer Meldung des Reutersbüros aus Beracius haben die Petroleum-Gesellschaften die Geländnis erhalten, die bereits bestehenden Betriebe fortzusetzen. Es wird aber erklärt, daß keine neue Ausschließung erlaubt wird. Die Regierung verlangt, daß Sondersteuern auf Petroleum droht werden.

**\* Paris.** Nach dem „Petit Parisien“ ist ein Militärweiblicher während einer Uebungsfahrt in Anteuil abgestürzt. Der Führer und der Beobachtungsoffizier wurden getötet. Das Flugzeug wurde getrimmet.

**\* Lyon.** Der Nouvelliste de Lyon meldet aus Paris: Auf Anordnung des Kriegsmintertums werden alle früher zurückgestellten, bei der neuen ärztlichen Untersuchung aber diensttauglich befundenen Männer bei der Infanterie eingestellt. Ehemalige Schüler technischer Hochschulen können ausnahmsweise der Artillerie oder den Pionieren überwiesen werden.

**\* Bissabon.** Ein neues Truppenkontingent ist gestern nach Angola zur Verstärkung der dortigen Truppen abgegangen.

**\* Konstantinopel.** „Tanin“ bespricht mit lebhafter Befriedigung einen Artikel des früheren bulgarischen Finanzministers Radew, in dem die Notwendigkeit eines militärischen und politischen Bündnisses zwischen der Türkei und Bulgarien dargelegt wird. Das Blatt stellt fest, daß Bulgarien endlich seine wahren Interessen erkannt hat trotz der Jahrhunderte alten Intriguen Russlands, das die Balkanvölker durch Vorgaukelung falscher Ideale geistlich hat. „Tanin“ gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg, in den die Türkei eingegriffen habe, auch zum Guts Bulgariens sein werde, und daß die beiden Völker, die so tapfer in Mazedonien gekämpft haben, zu einem Unverwundbar gelangt werden, das bereits in die Ueberzeugung aller Volkswirtschaften in Bulgarien einbringen beginnt.

**\* Konstantinopel.** Der türkische Große Generalstab teilt mit: Die Angriffe der Russen auf der Front im Kaukasus wurden auf der ganzen Linie zum Stillstand gebracht.

**\* Konstantinopel.** „Turun“ hebt die Mithologie der Intriguen hervor, durch die England die Schweiz zum Aufgeben ihres Marsches gegen Belgien und zum Kampfe gegen die Italiener in Bengasi zu verleiten suchte. Es liegt im Interesse der Türkei, die persönlichen Beziehungen zu Italien zu pflegen. Der italienische Gesandte habe ja auch in einem Briefe bestritten, daß die Italiener in der Türkei schlecht behandelt würden.

### Fernsprechmeldungen

nachmittags 4 Uhr.

**Bissabon.** Dasamtlich wird gemeldet: Verschiedene revoltierten einige Offiziere des 23. Kavallerieregiments und des 6. Infanterieregiments und versuchten ihre Kameraden zum Aufstand zu überreden. Die Regierung wurde bald Herr der Meuterei. Es wurden 61 Schuldige verhaftet und alle möglichen Vorkehrungen getroffen. Einige ältere Rebellführer, welche die Grenze überschritten, wurden verhaftet.

**Paris.** Die gestern 3 Uhr ausgegebene Mitteilung besagt: Auf dem Plateau von Notre Dame de Lorette fand in der Nacht vom 19. zum 20. Januar ein heftiges gemeldetes Gefecht statt. Am 20. d. Mts. waren zwischen dem Meer und der Les Artilleriedämme. Südwestlich der Somme und von der Wäse ebenfalls einige Artilleriekämpfe, in deren Verlauf wir einige feindliche Batterien zum Schweigen brachten. In der Champagne, östlich von Reims, haben wir im Gebiet von Proches-les-Marquises und Moroevillers deutsche Schanzarbeiten zerstört, den Feind gezwungen, einige Schützengräben zu räumen und die Explosion eines Munitionslagers herbeigeführt. Nördlich von Beaufeuille rücken wir vor, indem wir drei feindliche Posten durch Ueberumpelung wegnehmen und uns dort festsetzen. Nördlich von Reims hat unsere Artillerie die Oberhand gewonnen. In den Argonnen ist die Lage unverändert. Südlich von St. Mihiel eroberten wir im Walde bei Apremont 150 Meter feindlichen Schützengräben und schlugen einen Gegenangriff ab. Nördwestlich von A. Rousson im Bois Leprette gelang es dem Feind durch einen heftigen Angriff 20 Meter von den 500 Metern in den vergangenen Tagen von uns eroberten Schützengräben zurückzugewinnen. Wir behaupteten uns aber fest in der Gesamtheit dieser Stellungen. Im Abschnitt von Tann, in der Gegend von Silberloch, Hartmannsweiler und Houp, war in der Nacht vom 19. zum 20. Januar ein Infanterieangriff im Gange. In dem äußerst schwierigen Gelände rücken wir langsam vor. — Der amtliche Bericht von gestern 11 Uhr abends besagt: Der Feind beschloß heftig unsere Stellungen nördlich Notre Dame de Lorette und unternahm um 5 Uhr morgens einen neuen Angriff, der sofort aufgehalten wurde. In der Champagne wurden zwei kleine Gebirge nördlich des Gebirges Beaufeuille von uns besetzt. Ein feindlicher Gegenangriff war erfolglos. In den Argonnen unternahm die Deutschen einen ernstlichen Angriff in den vorprinzipalen Winkel unserer Linien in der Umgebung von St. Hubert. Nach einer sehr heftigen Beschussung, die unsere Schützengräben zerstörte, stürzte der Feind zum Angriff vor, wurde aber durch das Feuer unserer Infanterie, das mit starkem Artilleriefeuer verbunden war, zurückgeworfen. In der Gegend von Hartmannsweiler-Hopf kämpft man immer noch.

**Ein englischer Dampfer durch ein deutsches Unterseeboot versenkt.**

**Rotterdam.** Der Rotterdammer Courant meldet aus Raasbult: Der von Weid nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer Durward wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Mannschaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff verlassen und wurde auf ihren Booten nach dem Feuerhiff gebracht. Der Dampfer wurde darauf versenkt. Später wurde die Besatzung des Durward durch ein Dampfboot in Oost van Dossan an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam befördert, wo sie im Seemannshaus Unterkunft fanden.

**Rotterdam.** Der Rotterdammer Courant meldet aus Raasbult: Der von Weid nach Rotterdam bestimmte englische Dampfer Durward wurde von einem deutschen Unterseeboot angegriffen. Die Mannschaft mußte binnen 10 Minuten das Schiff verlassen und wurde auf ihren Booten nach dem Feuerhiff gebracht. Der Dampfer wurde darauf versenkt. Später wurde die Besatzung des Durward durch ein Dampfboot in Oost van Dossan an Land gesetzt und mit der Eisenbahn nach Rotterdam befördert, wo sie im Seemannshaus Unterkunft fanden.



Nur noch bis Freitag, den 29. Januar dauert der große

# Saison-Ausverkauf

meines gesamten Winterwarenlagers zu staunend billigen Preisen.

## Damen-Konfektion.

Die feinsten Damen-Jadetts, sonst 12, 15, 20, 25 M., jetzt nur 3,75, 5, 7, 10, 12, 15 M.  
Schwarze u. farb. Paletots, sonst 15, 20, 25, 30 M., jetzt 8, 11, 14, 18, 21 M.  
Gsch. Kinder-Jadetts, sonst 5-12 M., jetzt 2,25-6 M.  
Hertige Blusen, weiß und farbig, 1,45, 2, 2,50, 3, 4, 5 M.  
Tuch- und Sommer-Unterröcke, jetzt 2, 3, 4, 5, 6 M.  
Gleg. Kostümröcke, jetzt 2,50, 3,50, 4, 4,50, 5, 6 M.  
Kinderleidchen, jetzt 0,90, 1,25, 1,50, 1,75 M.  
Barchents-Unterröcke, jetzt 1, 1,15, 1,25, 1,75 M.

## Kleiderstoffe.

Bestellte Winterstoffe, sonst bis 2 M. und höher, jetzt nur 45, 68, 95 Pfg., 1,25 M.  
Gleg. Blusenstoffe in Satin, Velour, Wolstoff, Samt u. Seide, jetzt ganz bedeutend zurückgelegt.  
Gambiana, Kleid 3,90 M.  
Jadenbarrente, Meter 35, 40, 45 Pfg.  
Kokkurostoffe, Meter 90 Pfg., 1, 1,10, 1,25 M.  
Schwette Kostümelle, Rod 2, 2,50, 3 M.  
Gembendarchent, jetzt 3 Meter 1,10, 1,20, 1,35 M.  
Gandtücher, 3 Stück 1, 1,25, 1,50 M.  
Hertige Gemben für Männer, Frauen und Kinder.  
Bilchtücher, 1/2, Duzend 1,10 M.  
Dicke Unterhosen für Männer, jetzt von 1,80 M. an.

## Gardinen, Tischdecken, Bettzeuge, Inletts.

Weiße Gardinen, Meter 45, 50, 60, 75, 80 Pfg.  
Tuch-Tischdecken, jetzt 2,50, 3, 3,50, 4, 5 M.  
Wahltschdecken, 1,25, 1,50, 1,75, 2, 2,50 M.  
Tepplide mit H. Webfäden, jetzt 4,50, 5, 6, 7, 8 M.  
Sofabreden, 2, 2,50, 3, 3,50, 4 M.  
Weiße Damastbezüge, weil etwas angeschmutzt, bedeutend billiger.  
Bunte Bettbezüge, mit 2 Kissen, 3,75, 4, 4,50, 5 M.  
Deckbett-Zuleitss, echtrot und feberdicht, Stück 4, 5, 6, 7, 8 M.  
Bettücher, weiß und bunt, Stück 1,80, 2, 2,25 M.

Reste zu Röcken, Blusen, Kinderleidchen jetzt extra billig!

Konfirmanden-Kleiderstoffe, schwarz und farbig, Meter 90 Pfg., 1, 1,15, 1,25, 1,50, 1,75 M.  
Konfirmanden-Unterröcke  
Konfirmanden-Handschuhe  
Konfirmanden-Korsetts } extra billig.

Große Wirtschaftskürzen, garantiert waschfest, 75 Pfg., 1, 1,25, 1,50, 1,75, 2 M.  
Blaudruckskürzen, 75, 90 Pfg., 1, 1,25, 1,50.  
Kinderkürzen, bunt, 30, 35, 40, 50, 60, 75 Pfg.

Prima elasser Gembentuch, jetzt Meter 40, 45, 50, 55 Pfg., sonst bedeutend höher.  
Große Wachsstock-Tischdecken  
Stück 50, 60, 70, 80, 90 Pfg.

Der billigen und reduzierten Preise halber findet der Verkauf nur gegen bar statt.

# W. Fleischhauer Nachf., Riesa.

Inh. Rich. Beate.

## Vereinsnachrichten

Gb.-nat. Arbeiterverein. Morgen Sonnabend abends 8 Uhr Verammlung.  
Blumenkasse für Fahrbedienstete der Königl. Gsch. St.-G.-D. Sonntag, d. 24. a. c., nachm. 6 Uhr im Gasthof zur guten Quelle in Riesa Generalversammlung.  
Berein der Beamten der R. S. St.-G.-D., Ortsgruppe Riesa. Sonnabend, d. 23. Januar, abends 7/9 Uhr findet im Hotel Gesellschaftshaus Gruppenversammlung statt.

Gsch. Sechthule Verband Zahnshausen. Nächsten Sonntag, den 24. Januar, nachmittags 3 Uhr findet unsere Jahresversammlung im Gasthof Zahnshausen statt. Tagesordnung: Jahresbericht, Kassenbericht, Anträge. — Alle Mitglieder werden höflichst eingeladen. Der Gesamtvorstand.

R. 6. Militärverein Böhren und Umg. Sonntag, den 24. d. M., abends 7/8 Uhr findet im Vereinslokal die Generalversammlung statt. Tagesordnung: Begrüßung, Jahresbericht, Kassenbericht, Neuwahl, Freie Anträge, Gesänge. Hierzu werden die Kameraden gebeten zahlreich zu erscheinen. Der Gesamtvorstand.

**Hotel Kaiserhof.**  
Heute abend Austich des  
**St. Benno-Bieres.**

**Schades Restaurant.**  
Sonnabend und folgende Tage  
**Bockbierauschank.**  
Hierzu laden höflichst ein  
Moriz Schade u. Frau.

**Hotel Reichshof, Zeithain.**  
Sonnabend und Sonntag  
**Bockbier-Auschank.**  
H. Bockwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden freundlichst ein  
Oskar Gädler.

## Zentral-Lichtspieltheater Gröba.

Spielplan vom 22. bis 24. Januar.  
An der Spitze des obllig neuen erstklassigen Programms stehen die beiden prächtigen Dramen  
**Schwarze Perlen**, sensationeller dramatischer Schöler.  
**Roland der Grenadier**, sehr spannend.  
Die neuesten Bilder vom Kriegsschauplatz.  
Krautes weißer Anzug, toller Humor.  
Wasserfälle in Italien, herrliche Naturaufnahme.  
Riesebusch im Pensionat, witzige Humoreske.  
Sonntag nachmittags:  
**Große Kinder- und Jugendvorstellung.**  
Um gütigen Besuch bittet  
Robert Sach.

**Gasthof Ragewitz.**  
Sonnabend und Sonntag  
**Bockbier-Auschank.**  
H. Bockwürstchen. Nettich gratis.  
Hierzu laden ergebenst ein  
Robert Neustadt.

**Elektrische Licht- und Kraftanlagen**  
sowie Erweiterungen führen unter Verwendung bisheriger Materialien weiter aus  
**Elektrotechn. Werkstätten M. Arnold**  
Riesa, Goethestraße 65.

Zurückgekehrt vom Grabe meiner lieben Gattin, unsrer herzensguten Mutter, Schwägerin und Tante, Frau  
Auguste Henriette Gerstendorfer geb. Wolf,  
sagen wir allen Verwandten, Nachbarn und Bekannten für den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unseren herzlichsten Dank. — Die aber, liebe Entschlafene, ruhen wie ein „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach.  
Riesa, den 20. Januar 1915.  
Der tieftrauernde Gatte Karl Gerstendorfer  
nebst Hinterbliebenen.

Sonntag, am 24. Jan.,  
findet im **Gasthof zu Weida** eine  
**Kinderaufführung**  
zum Besten des Hilfsausschusses zu Weida statt.  
Beginn 7 Uhr. Eintritt 30 Pfg.  
Kinder haben wegen Platzmangels keinen Zutritt.

Wasserdichte feldgraue Regenmantel,  
Umhänge, Joppen, Jacken, Hosen für unsere  
Krieger empf. Ernst Mittag, Wettinerstr. 15.

**Konfirmandenkleider,** Mäntel und Kostümstoffe,  
gute, solide Ware, noch zu  
alten Preisen, empfehle  
**P. Glätsche, Goethestr. 52, 2. Stg.**  
Kein Laden!

Freischgehoffene starke feiste  
**Hasen**  
1. Fell, zerlegt, gepickt, geteilt,  
feiste Hasenohr- und -Hennen,  
**Wildenten,**  
Nehrücken, Nehrleuten,  
Nehrblätter,  
lebende Karpfen u. Schleie  
empfehle  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung,

Blumenlohl, Nosenlohl,  
Weiß-, Weiß- u. Rotkraut,  
Apfelsinen, zuckerlich,  
6 Stück 35 Pfg.,  
Mandarinen, Pfund 20 Pfg.,  
Bananen, 2 Stück 25 Pfg.,  
Ananas zur Bowle,  
frisches Tafelobst  
empfehle  
**Georg Schneider,**  
Wettinerstr. 29,  
gegenüber der Wollerei.

Frühes  
**Sajenklein**  
empfehle  
**Clemens Bürger,**  
Wild-, Geflügel-  
und Fischhandlung.

Vorschriftsmäßige  
**Feldflaschen,**  
**Wärmedöthen,**  
**Taschenlampen,**  
**Ersatzbatterien**  
empfehle  
**Arthur Kunzsch,**  
Hauptstr. 60.

**Apfelsinen,**  
**Tafel-Äpfel,**  
**Mus-Äpfel**  
empf. G. Grubbe, Goethestr. 39.  
**Bier!** Sonnabend  
abend u. Sonntag  
früh wird in der Bergs  
brauerei Jungbier gefüllt.  
**Gasthaus Stadt Freiberg.**  
Heute Freitag  
**Nachtschlachtfest.**  
Die heutige Nr. umfaßt  
8 Seiten.  
Hierzu Nr. 4 des „Grazhler  
an der Elbe“.



Die Zeppeinfahrt nach England.

Die entrüsteten Engländer.

England ist beleidigt. England hat abermals einen Anlaß, die deutschen Barbaren vor das Gericht der Menschlichkeit zu fordern.

Das die Deutschen Krieg mit ihm führen, damit hat sich England zur Not noch abgefunden. Wenn dieser Krieg nur „sittlich“, auf „anständiger“ Weise geführt wird.

Tatsächlich: die Entrüstung Englands über Kampfmethoden, die ihm nicht liegen, ist ganz aufrichtig gemeint. „Die Deutschen“, sagt Admiral Sturdee, „sind ganz ausgezeichnete Leute, solange sie nicht neutrale Länder verzerren.“

Ist es verwunderlich, daß nun, da der Krieg auf Englands eigenes Gebiet getragen wurde, und noch dazu von oben herab, die Welle der britischen Entrüstung hoch geht? Von englischer Seite wurde in einem Augenblick der Aufrichtigkeit zugegeben, daß die Missetaten von unseren Schiffen beschlossenen Küstenstädte keineswegs „offen“, d. h. unverteidigt sind, wie schon ein Blick ins englische Marinehandbuch lehrt.

Bis dahin schelten uns die Engländer Barbaren, weil wir sie angreifen, wo sie empfindlich sind. Deutschland verletzt das Völkerrecht. Deutschland führt Krieg gegen Frauen und Kinder.

Sie müssen die Zähne aufeinander beißen.

Das Reuter-Büro wirft den Deutschen abermals vor, durch den Luftangriff auf die englische Küste „offene Städte“ und „unbesetzte Orte ohne militärisches Interesse“ in Mitleidenschaft gezogen zu haben.

Eine widerliche Hege.

Nach den bisherigen Vorgängen kann es nicht wundernehmen, daß Regierung und Presse Englands den Angriff unserer Luftschiffe auf die englische Küste nicht unbenuzt vorübergehen lassen, um sich in schwersten Beschuldigungen gegen die deutsche Kriegführung zu erheben.

Sie kann nicht gezwungen werden, auf irgendein Mittel legitimer Selbstverteidigung zu verzichten, und wird auch nicht darauf verzichten im Vertrauen auf ihr gutes Recht.

Augen um Augen, Zahn um Zahn.

Zu dem deutschen Luftangriff auf die englische Küste schreibt der „Dot-Ann.“ u. a.: Unser Zweck ist ein rein militärischer und kriegsnotwendiger. England verwendet seine Flotte dazu, unsere Handelsflotte zu zerstören, und rühmt sich dessen.

Der Schaden in Dartmouth.

Reuter meldet, daß zwei nichtexplodierte Bomben in Dartmouth gefunden worden sind. Sie waren kegelförmig und wogen sechs Pfund. Großer Schaden wurde bei einer Fischereigesellschaft angerichtet, wo eine Anzahl Dächer abgerissen wurden.

Der Eindruck in Kopenhagen.

Der Luftangriff der deutschen Zepeline erregt in Kopenhagen solches Aufsehen. Das „Estvadiab“ schreibt: Es handelt sich um die Generalprobe für einen großen deutschen Luftangriff auf England.

Zepelinpanik auch in Holland?

Aus Amstern wird gemeldet, daß in der Nacht von Dienstag zu Mittwoch am einhalb zwei Uhr bei Wiltansee ein Luftfahrzeug wahrgenommen worden sei; vermutlich habe es sich aber nicht um einen Zepelin gehandelt.

Warum die Zepeline gerade Dartmouth anfluchten.

„Guette Norddeutsche“ bespricht, wie aus Genf gemeldet wird, den Zepelinangriff, welcher nach Pariser Mitteilungen ungeheures Aufsehen in Frankreich erregte.

Der erste Vorstoß unserer Marine-Luftschiffe.

Von Vizadmiral v. D. Kirchhoff. In England hatte man nachgerade ein bißchen nachgelassen, mit Besorgnis einem kommenden Angriff von Zepelinen entgegenzusehen.

bringen der Deutschen an der Kanalküste würde ein größerer Angriff durch die Luftflotte Deutschlands erfolgen, denn vor Flugzeugen, die man in England selbst in größerer Menge besitzt, hatte man in London und in ganz England weniger Furcht.

Dann hat man vielleicht Kunde gehabt, daß in Belgien die deutschen Vorbereitungen noch nicht genügend weit gediehen waren, um von dort aus mit Luftschiffen vorzugehen, die ja alle der Armee gehören.

Und nun kommt plötzlich Kunde von dem Angriff dreier Marine-Luftschiffe, die doch aus der deutschen Bucht der Nordsee gekommen sind.

Schwohl aus England noch keine genauen Angaben zu uns gelangt sind und die bereits ausgegebenen Nachrichten sich vielfach widersprechen, ist doch mit ziemlicher Bestimmtheit anzunehmen, daß der durch die deutschen Bombenwürfer angerichtete Schaden ein recht erheblicher ist.

Der erste größere Vorstoß in der Luft ist gemacht, er ist strategisch und taktisch als vollkommen gelungen zu bezeichnen, und die wohl mannigfaltig dabei auf unserer Seite gemachten Erfahrungen werden bei den Wiederholungen zu verwerten sein.

Freuen wir uns über den Unternehmungsgeist unserer Marine-Luftschiffe, die im Angriff sich ebenso erfolgreich gezeigt haben wie bei der Abwehr von feindlichem Luft- und See-Angriff, wie uns hierfür der erste Weihnachtstagsfeier tag vollgültigen Beweis abzusehen imstande war.

Der erste größere Vorstoß in der Luft ist gemacht, er ist strategisch und taktisch als vollkommen gelungen zu bezeichnen, und die wohl mannigfaltig dabei auf unserer Seite gemachten Erfahrungen werden bei den Wiederholungen zu verwerten sein.

Erfolgreiche Angriffe in West und Ost.

Von einem militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben: Straße auch der Mittwoch keine irgendwie hervorstechenden Ergebnisse auf beiden Kriegsschauplätzen, so zeigte sich doch auf beiden Fronten eine recht lebhaftige Tätigkeit, deren Endergebnisse teilweise noch nicht feststehen.

London mit seinen großen Gasen- und Dockanlagen: kann es für einen Luftschiffier ein erprobteres Ziel geben? Mögen wir bald mehr von unserer wackeren Luftflotte zu hören bekommen.

Advertisement for 'Inventur-Ausverkauf' (Inventory Sale) featuring 'Riedel' glassware. The text includes 'Unser Inventur-Ausverkauf ist für Riess und die weiteste Umgebung ein besonderes Ereignis...' and 'Preis-Vorteile für beste Ware garantiert.' The Riedel logo is prominently displayed with the text 'Modenhause Gebr. Riedel Ecke Goethe- und Schützenstraße.'



mochten und die Franzosen nicht mehr aus dieser brüden-  
förmigen Stellung heraus zu drängen. Am Mittwoch  
konnten wir sogar wieder einen, wenn auch nur beschei-  
denen Erfolg in dieser Gegend verzeichnen. Mehr läßt  
sich zur Stunde über die neuen Kämpfe an der Aisne  
nicht sagen.

Dass die Franzosen einen im übrigen erfolglosen Vor-  
stoß südlich St. Mihiel unternahmen, erscheint und weniger  
bedeutend als unter erfolgreicher Angriff nordwestlich  
Boni-a-Mousson. Diese Angriffe bei St. Mihiel zeigen  
nur, wie unangenehm dem Feinde unsere vorgeschobenen  
Stellungen am linken Maasufer sind. Wir haben sie bis-  
her gegen alle seine Angriffe behauptet, wir werden sie,  
das hoffen wir zuverlässlich, auch künftighin behaupten.  
Nordwestlich Boni-a-Mousson, bei Dillern, war es da-  
gegen dem Feinde geglückt, uns einige Gräben zu nehmen  
und damit seine eigenen Stellungen südlich unserer Grenz-  
festen zu befestigen. Erfreulicherweise ist ihm dieser Erfolg  
wenigstens zum Teil schon wieder entzogen, und zwar mit  
dem recht amerikalischen Verlust von vier Geschützen.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat das Frost-  
wetter die Kampfaktivität beengt. Schon die Meldungen  
der letzten Tage ließen erkennen, daß die Russen nördlich  
der Weichsel einen Vorstoß versuchten, der kaum einen  
anderen Zweck haben konnte, als deutsche Kräfte von dem  
Hauptkriegsschauplatz westlich der Weichsel nach Norden  
zu ziehen. Es dürfte ihm aber schwerlich gelingen, den  
Druck, den unter Vorgehen in Richtung Warschau auf das  
russische Hauptheer ausübt, zu mildern; unsere Truppen  
nördlich der Weichsel werden ihrer Aufgabe gerecht, in-  
dem sie den Feind hinhalten u. ihm nach Möglichkeit Schaden  
zu tun. So war es die Tage über in den Kämpfen am Wkra-  
Abschnitt, so war es am Mittwoch in den Kämpfen bei  
Slyno, das etwa halbwegs zwischen der Wkra und der  
wekreuschischen Grenze liegt. Die Entscheidung dieses  
großen Ringens im Osten muß nach wie vor westlich und  
südlich der Weichsel gesucht werden. Hier aber haben die  
verbündeten Waffen nur Erfolge zu verzeichnen. Bei Bor-  
schow östlich der Nampa machten wir Fortschritte, ver-  
gebens versuchten die Russen bei Kondie an der Straße,  
die sich nach Südwesten zur Wilka hinzieht, einen Gegen-  
angriff gegen den Druck unserer Offensive. Und am Duna-  
jec hatte die Artillerie unserer Verbündeten wiederum einen  
häßlichen Erfolg zu verzeichnen, der dann von der Infan-  
terie gehörig ausgenutzt wurde und den Russen eine ihrer  
mächtigsten hergestellten Kriegsbrücken kostete.

Die Lage bei Soissons in französischem Sicht.  
Über den Stand der Dinge bei Soissons schreibt der  
„New-York-Herald“: Die Ausdehnung der Aisne ist etwas  
zurückgegangen, aber die Wege zu beiden Seiten des Flusses  
sind trotzdem noch vollkommen unbrauchbar. Den ganzen  
letzten Tag hindurch haben die Deutschen von dem Hügel  
198 aus ein heftiges Bombardement auf Soissons gerichtet.  
Der Materialschaden ist sehr bedeutend. Im übrigen ist  
der französische Generalstab über die bisherige Entwicklung  
der Dinge hier sehr beruhigt, und man hält es für un-  
möglich, daß der Widerstand der französischen Truppen hier  
einmal erschüttert werden könnte (?), obwohl es voraus-  
zusehen ist, daß die Deutschen Verstärkungen hierher sen-

den werden. Unsere Mißerfolge der vergangenen Woche  
haben noch andere Ursachen, die man jetzt noch nicht näher  
ausmischen kann.

Die Lage an der Aisne.  
„Berliner Abendpost“ erzählt aus Paris: Die Franzosen  
halten noch gewisse Stellungen am nördlichen Aisneufer,  
südlich und westlich von Soissons. — Der „Temps“ schreibt  
aber, daß etwaige französische Fortschritte daselbst von der  
Anwendung großer Truppen und großer Mengen von Mu-  
nition abhängig seien, da der Feind eine überlegene Stärke  
habe und entsetzlich sei, den Sieg auszunutzen.

Deutsche Flugzeuge in der Nähe von Paris.  
Am Mittwoch Abend näherten sich zwei deutsche Flug-  
zeuge Paris. In der Nähe von Crepy mußten sie jedoch  
vor einem großen französischen Flugzeuggeschwader zurück-  
weichen. Trotz der umfangreichen Bewachung der Stadt,  
wird Paris von jetzt ab abendlich von 6 Uhr ab in  
völliger Dunkelheit gehalten, um Juppelungsangriffe zu er-  
schweren.

Der Österreichisch-ungarische Generalstabbericht.  
Ähnlich wird aus Wien vom 21. Januar verlautbart:  
Die Lage ist unverändert. An der ganzen Front nur stellen-  
weise Geschützkampf. Der stellvertretende Chef des General-  
stabs, v. Söder, Feldmarschallleutnant.

Juppelung über Warschau.  
Die die Blätter aus Petersburg melden, sind über  
Warschau in letzter Woche wieder fünfmal deutsche Luftschiffe  
erschienen. Zwei von ihnen haben Bomben abgeworfen,  
über deren Wirkung nichts gemeldet wird. (Tägl. Rundsch.)

Abreise der Bewohner aus Tiflis.  
Das osmanische Nachrichtenbureau erzählt, daß die Be-  
völkerung von Tiflis die Stadt zu verlassen beginnt, um  
sich in das Innere des Landes zu begeben. Die türkischen  
Behörden haben eine außerordentliche Summe bewilligt, um  
die Abreise der Familien der Beamten zu erleichtern. So-  
wohl Tiflis wie Kars seien vollständig von der Bevölkerung  
geräumt worden. Die Regierungsgebäude, Kasernen, die  
Kirchen und große Privatgebäude sind in Kasernen um-  
gewandelt worden. Infolge des Steigens der Lebensmittel-  
preise herrscht großes Elend. Selbst die russischen Offiziere  
sind überzeugt, daß Russland dem Angriff der Deutschen  
im Norden und der Türken im Kaukasus nicht widerstehen  
kann, sondern geschlagen werden wird. Nachrichten zufolge,  
die aus unterrichteten osmanischen Kreisen hierher gelangt  
sind, verlangen die Engländer jetzt, die eingeborene indische  
Bevölkerung für sich zu gewinnen, indem sie ihr bisher  
verweigerte Freiheiten zugestehen, oder die Annahme der  
Gährung zeige, daß diese Maßnahmen sowie die angebotene  
Sympathie der Engländer für die Indier nicht genügen,  
solange ihnen nicht eine unabhängige Verwaltung zuge-  
sichert werde.

### Weitere Kriegsnachrichten.

#### Amerikanische Kriegslieferungen.

Unter der Ueberschrift „Amerikanische Kriegslieferungen“  
veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ in ihrer  
gestrigen Abendausgabe folgenden Protest: „Die über Lon-

don bekannt wird, hat in einer Sitzung des Komitees des  
amerikanischen Repräsentantenhauses für auswärtige An-  
gelegenheiten der Vorherrschaft unter Berufung auf eine  
Denkschrift der deutschen Regierung den Eindruck erweckt,  
als habe sich Deutschland mit den amerikanischen Lieferungen  
von Kriegskonterbande an seine Gegner abgefunden. Dies  
ist ein großes Mißverständnis. Die von Herrn Flood an-  
geführte Denkschrift räumt nur ein, daß nach den geltenden  
Grundsätzen des Völkerrechts Deutschland gegen Kriegs-  
lieferungen neutraler Privatpersonen an seine Feinde keine  
Handhabe zu einem rechtsförmlichen Einspruch besitzt, so-  
bald wie es am Schluß der Denkschrift heißt, die Vereinigten  
Staaten zur Duldung solcher Lieferungen „an sich befugt“  
sind. Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten  
nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermassen befugt, den  
ganzen Konterbandehandel mit allen kriegsführenden Ländern  
durch Erlass eines Waffenembargo zu unterbinden,  
zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit Eng-  
land und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der  
die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung,  
wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage  
stellt. Eine solche Maßnahme läge um so näher, als Eng-  
land nicht einmal den international erlaubten Handel Ame-  
rikas mit Deutschland zuläßt, vielmehr auch die für die  
Volkswirtschaft Deutschlands bestimmten Waren in der rät-  
schloslosen Weise beschlagnahmt, so daß der ganze Handel  
Amerikas mit den Kriegsführenden auf eine einseitige Be-  
günstigung unserer Gegner hinausläuft. Ferner — und  
dies wiegt für uns am schwersten — wird die Versorgung  
unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der  
härtesten Ursachen für die Verlängerung des Krieges; sie  
steht deshalb in Widerspruch mit den wiederholten Ver-  
sicherungen der Vereinigten Staaten, daß sie eine baldige  
Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mit-  
wirken wollen.“

#### Der neue Kriegsminister.

Die gewaltige Arbeitslast, die seit dem Ausscheiden des  
Herrn von Roßke auf den Schultern des Herrn von Falken-  
hahn ruht, hat nun die Ernennung eines neuen Kriegs-  
ministers erfordert. Dieser ist in dem Generalmajor Wild  
von Hohenborn gefunden, der bisher den Posten eines Ge-  
neralquartiermeisters bekleidete, der aber vor dem Ausbruch  
des Ministeriums angedeutet, dessen Leiter er nun geworden  
ist. Er war dort Direktor des Allgemeinen Kriegsdeparte-  
ments und ist als solcher auch im Reichstag öfters als ge-  
schickter Debattier hervorgetreten. Er trat zugleich mit Herrn  
von Falkenhahn im Juli 1913 in das Ministerium ein; ein  
vertrauensvolles Zusammenwirken beider Herren dürfte  
sicherlich zu erwarten sein. Und darum kann auch das deut-  
sche Volk der Arbeit beider Männer mit Zuversicht ent-  
gegenblicken. Herr von Falkenhahn, der in der kurzen Zeit  
seiner Wirksamkeit als Kriegsminister sich als ein Mann  
von harter Energie und hervorragendem Organisations-  
talent bewährt hat, wird sich jetzt mit voller, ungeleiteter  
Kraft der Aufgabe widmen können, den Feind vollends  
niederzuringeln. Der neue Kriegsminister aber wird seine  
frische Arbeitskraft ganz der Organisation, vor allem auch  
der Regelung der Verpflegung widmen, die ja für unser

# Fortsetzung meines Inventur-Ausverkaufs.

Sch bringe hiermit nochmals zur Kenntnis, daß alle vorhandenen Waren zum Selbstkostenpreis und noch darunter jetzt zum Verkauf kommen.

## Max Dertel, Riesa, Hauptstraße 64, Tel. 208.

Herren-, Damen-, Knaben- und Mädchen-Konfektion.

### Feinde und Freunde.

Kriminalroman von R. Mandowky. 74

„Ist's so recht?“  
Er las: „Liebe Margit! Was Dir der Ueberbringer dieses  
Mittelschen wird, ist die reine, volle Wahrheit. Du weißt, daß  
ich Dich von Deiner freiheligen Kindheit her beschützt habe. Nie-  
mand kennt die Geheimnisse Deiner Herkunft so gut wie ich,  
deshalb bin ich vor allem berufen, Dich jetzt, wo die Stunde  
der Aufklärung gekommen ist, auf den richtigen Weg zu  
weisen. Trag allein, was vorgefallen. Deine beste und treueste  
Freundin Della Main.“

Nachdem er diese Zeilen gelesen, nickte er beistimmend.  
„Das wird genügen. Adieu, Sie werden von mir hören.“  
Als die Portiere hinter ihm geschlossen war, sah Frau  
Main noch ein paar Augenblicke regungslos und blickte nach  
der Stelle, an welcher er verschwunden. Es war ihr, als habe  
sie all das Sonderbare, was die letzte Stunde gebracht, ge-  
sehen.

Was würde das Erwachen bringen.  
60. Kapitel.  
Vater und Kind.

Ladangi winkte unten vor dem Hause einem vorbeifahren-  
den leeren Einspanner und nannte ihm Jitas Adresse.  
Als der Wagen vor dem hübschen Hause in der Stadt-  
wäldchenallee hielt, lockte er den Aufseher ab und trat ein.

Sein Gesicht war ganz ruhig und unerschütterlich, als er  
dem eifersüchtigen Diener auftrag, ihn bei Fräulein Margit zu  
melden.

Dieser sah den Besucher etwas zweifelhaft an. Offensichtlich  
wachte er nicht, was er aus ihm machen sollte.

„Ich weiß nicht, ob das Fräulein kommen kann.“  
„Wieso?“  
„Der Herr hat heute einen schlechten Tag.“  
Ladangi nickte, meldete sie sich nur — sagen Sie, Frau  
Main sende mich mit einer dringenden Botschaft.“  
Bei diesen Worten drückte ihm Ladangi eine Krone in die  
Hand.

„Ich gelte sich der Mann willfähriger.“

„Schön, ich will's versuchen.“  
Er hatte nicht lange in dem halbdunklen Vorgimmer zu  
warten. Der Diener kam bald zurück.

„Das Fräulein hat mir aufgetragen, den Herrn in ihr  
Zimmer zu führen, sie würde sofort kommen.“

„Gut! Wo ist es?“  
„Hier.“  
Der Diener öffnete eine Seitentür, und ließ Ladangi vor-  
angehen.

Dieser setzte sich sofort, als der Mann ihn allein gelassen,  
auf einen der Sessel des beschriebenen, aber nett ausgestatteten  
Zimmers. Seine Arme gitterten, und das Herz klopfte  
ihm zum zerpringen.

In ein paar Augenblicken würde er seine Tochter, die er  
vor fünfzehn Jahren als Kind verlassen hatte, als  
erwachsenen Mädchen wiederfinden.

Würde sie seinen, den Worten des entlassenen Sträflings,  
Mädchen schenken und sich an seine Seite stellen? Oder würde  
sie sich mit Abscheu von ihm abwenden und mit seinen Fein-  
den gemeinsame Sache machen?

In diesem Falle verlor er das Letzte, was er noch besaß,  
und hatte kein Kind mehr!

Die nächste Viertelstunde mußte sein Schicksal entschei-  
den!

Ein lechter, rascher Schritt ertönte. Gleich darauf trat  
Margit ein. Sie sah in dem einfachen dunkelblauen Kleide und  
dem blendendweißen Schürzen unsagbar lieblich aus.

Ladangi hatte sich erhoben und starrte sie an, wie eine  
überirdische Erscheinung. Trotzdem er sich, um das junge  
Mädchen nicht zu erschrecken, möglichst zu beherrschen ver-  
suchte, atmete er doch schwer und keuchend.

Margit sah den sonderbaren Mann, welcher offenbar in  
größter Gemütsbewegung war, mehr erstaunt als erschreckt an.  
„Sie bringen mir Botschaft von Frau Main?“ fragte sie,  
als der Fremde noch immer schwieg.

Ladangi sagte sich gewaltig.

„Ja,“ sagte er, „Hier, lesen Sie.“  
Und er reichte ihr den Brief.

Während sie las, hing seine Blicke mit verzehrender  
Gier an dem jungen Mädchen, seinem Kinde, das er nach so  
unangenehmen Selben wieder sah.

Jetzt hatte Margit gelesen. Der geheimnisvolle Inhalt  
des Briefes erregte in ihr Bestürzung, gepaart mit Neugier.  
Sie wies auf einen Sessel und sagte zu ihrem Besucher ge-  
weidert: „Bitte nehmen Sie Platz, mein Herr, und sprechen  
Sie.“

Ladangi setzte sich.  
„Sind Sie sicher, daß uns hier niemand belauscht?“

Ein verwunderter Blick traf ihn zuerst, dann antwortet,  
das Mädchen: „Ganz sicher. Dieser Teil der Wohnung wird  
nur von mir bewohnt.“

Jetzt entstand eine kleine Pause.

Ladangi suchte nach Worten, wie er seine Enthüllungen be-  
ginnen sollte, dabei verlor er große Schweigepfosten auf seiner  
gesuchten Seite. Endlich begann er: „Aus dem Brief der  
Frau Main werden Sie gesehen haben, daß ernste Gründe  
mich zu Ihnen führen. Erlauben Sie mir, bevor ich Ihnen  
Räthsel darüber sage, eine Frage. Was wissen Sie über Ihre  
Eltern?“

Margit antwortete, während ihr ein unbestimmtes Angst-  
gefühl das Herz zu beklommen anfing: „Sehr wenig, mein  
Herr, Frau Main, die einzige, welche mir über sie hätte Aus-  
kunft geben können, mich stets meinen Fragen auf. Das  
einzigste, was sie mir sagte, war, daß ich eine Waise bin.“

Und ungestüm fügte sie hinzu: „Aber Sie, mein Herr, wenn  
Sie etwas über meine Eltern, die ich leider so früh verlor,  
wissen, dann beschwöre ich Sie, mir es mitzutheilen.“

Ladangi nickte.

„Dazu bin ich hier.“  
„Ah — sprechen Sie!“  
Ihre Blicke hing an seinem Munde.  
Ladangi zögerte nicht länger.

„So hören Sie denn. Ihre Eltern sind nicht tot, wenig-  
stens nicht alle beide. Ihr Vater lebt!“  
Das Mädchen begann zu gittern.

„Ist es möglich? Weshalb nicht sein Trauer? Sie sagen, mein  
Vater lebt?“

„Ja.“

Wie heftig wogender Brust war sie von ihrem Platz auf-  
gesprungen.

296,20



Riesengraben schon allein die Arbeitskraft eines ganzen Mannes erfordert.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Als General von Falkenhayn mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Oberbefehlshabers des Heeres an Stelle des erkrankten Generals von Falkenhayn betraut wurde, bezogen noch wichtige, im Laufe der ersten Kriegsjahre aufgestellte Fragen organisatorischer und technischer Art der Lösung. Ein Wechsel in der Besetzung der Stelle des Kriegsdirektors im Großen Hauptquartier war daher damals noch nicht angedacht. Ein solcher ist heute unbedenklich geworden. Es ist deshalb getrennte Besetzung der beiden Stellen erfolgt. Sein Nachfolger als Kriegsdirektor ist Generalleutnant von Döberlein. Er gehörte dem Kriegsdirektorium als Direktor des Allgemeinen Kriegsdepartements an. Im Felde befand er sich zuerst als Kommandeur der 24. Division und dann vom 17. November 1914 ab, als Generalquartiermeister. (Kritisch).

Der Mikado über den Austausch der Invaliden. Die der „Ostpreussische Kurier“ mitteilt, hat der Mikado an den Vahj ein Telegramm gerichtet, worin er dessen humanen Absichten bezüglich des Austausch kriegsuntauglicher Gefangener beifolgt, indem er hinzusetzt: Gletschweig teilen wir ew. Heiligkeit mit, daß augenblicklich kein einziger unserer Soldaten sich kriegsgefangen in einem feindlichen Lande befindet, und geben die feierliche Versicherung ab, daß alle in Japan befindlichen feindlichen Kriegsgefangenen auf das humanste behandelt werden und keinerlei Not zu leiden haben.

Der Thronfolger der Donaumonarchie im Großen Hauptquartier.

Die Reise des österreichisch-ungarischen Thronfolgers zu Kaiser Wilhelm hat schwerlich weittragende politische Gründe. Wie Kaiser Wilhelm jüngst, als er im Osten weilte, auch mit den Oberbefehlshabern unserer Verbündeten zusammentraf, so begibt sich jetzt der künftige Herrscher der Donaumonarchie zu dem obersten Kriegsherrn des deutschen Heeres. Dem greisen Kaiser Franz Josef verleiht so sein höchster Unterthan ein solches Besuchsrecht. Die Reise des Erzherzogs-Thronfolgers ist ein neuer Beweis für das enge, vertrauensvolle Bundesverhältnis, das Deutschland und Österreich-Ungarn verbindet. Zu gleicher Zeit wird ja nun auch der neue Vizekönig der österreichischen Ostlande, Baron von Hartmann, ins Hauptquartier reisen. Auch hier soll man nicht nach einem unmittelbaren Anlaß zu dieser Reise suchen, der aus irgendwelchen, der Öffentlichkeit verborgenen politischen Gründen herleitbar wäre. Der Anlaß zu dieser Reise ist eben der Eintritt des Baron von Hartmann in sein Amt. Der neue Minister empfindet es selbstverständlich als unbedingt notwendig, sich möglichst rasch und unmittelbar mit den leitenden Männern der deutschen Politik zu verständigen. Denn das enge Bundesverhältnis, in dem die beiden verbündeten Reiche zu einander stehen, erfordert auch eine beständige enge Verbindung der leitenden Persönlichkeiten. Das Baron von Hartmanns Besuch im deutschen Hauptquartier, ebenso wie der des Thronfolgers dazu beitragen möge, die Festigkeit und Jungfräulichkeit der Beziehungen von neuem aller Welt zu offenbaren, das wünschen wir von Herzen.

Die Hindenburgsperre im französischen Licht.

Ein Merkmal in seiner schon längst hochentwickelten Kunst der Verdrehung einfacher Tatsachen, um alles Deutsche herabzusetzen, hat wieder der „Figaro“ geleistet. Man weiß, daß vor einigen Tagen infolge eines Auftrages des Deutschen Stadtkommandanten, dem Kaiser zur Abwehr der Unbill des russischen Winters Beschlüsse zu verschaffen, ein Aufbruch des kaiserlichen Feldmarschalls von Hindenburg eine Spende von zwei Millionen Mark anzuweisen und einen großen Teil der Beschlüsse überreichen konnte. In seinem Dank betonte der Feldmarschall, daß seine Truppen wahrhaft übermenschliche Leistungen hätten und daß deshalb diese für die Truppen sehr wertvollen Spenden ihm eine große Freude und ganz angemessene Anerkennung seiner Arbeit für Kaiser und Reich sei. Was wird nun unter den Fälscherhänden des „Figaro“ aus dieser schlichten Nachricht, die den opferbereiten Sinn unserer Städte in ein helles Licht rückt? Unter dem bombastischen Titel „Der Preis des Blutes“ schreibt diese Wölfe der französischen Kultur, deren Schönheit in jeder Nummer ein Preislied gefungen wird, folgendes: Es hat Ehren auf das Haupt des Marschalls von Hindenburg geregnet. Aber in Deutschland sind die Ehren nichts ohne Geld. Daher haben sich auch die großen Städte in Polen eine hübsche Ehrentung von zwei Millionen Mark anzuweisen. In dieser Geld nicht nur ein solcher „in partibus“, da Warschau, welches er nehmen sollte, immer noch unverteilt ist? Dem entspricht also diese neue Beschlüsse? Ist es das, daß er in einer tolen Offensive eine ganze Zahl von Truppen, die ihm der Kaiser anvertraut hatte, hat unnütz töten lassen? Es war zu allen Zeiten in Deutschland ein unerschütterliches Geschäft, Soldaten zu verkaufen. So bezahlt man also jetzt die Toten, die Verbundenen, die Gefangenen und die Vermissten mit zwei Millionen Mark. Die deutschen Städte begehren im Vorzug dem Marschall von Hindenburg die Gesamtheit der Regimenter, die unter seinen Befehl gestellt werden. Er hat jetzt das Recht, allein zurückzuführen. Dieses Bedürfnis nach einem Sieger um jeden Preis, kennzeichnet gut die zunehmende Beunruhigung der öffentlichen Meinung jenseits des Rheins. Diese Leute nehmen, um die Angst vor dem Unheil, daß sie jetzt kommen könnten, ihre Lust auf den Baubetrüben, die die Illusion wecken. Man kann sagen, daß die Stadtkommandanten, die diese Ehrentung bewilligten, Habschisch oder Optimum hatten. Jenseits aller Wirklichkeit hatten sie das Baubild eines kaiserlichen Kriegers unbedeutend gesehen, der den russischen Riesen erschlagen haben und nun völlig bereit sein soll, mit einem Willen Frankreich und England zu verschlingen, und sie opfern das Geld ihrer Mitbürger, um diesen glänzenden Traum zu verlängern. Lassen wir sie träumen. Kehren wir zurück in die schöne französische Klarheit, und denken wir an unseren kaiserlichen General. Er hat an der Spitze der größten Schlacht aller Zeiten gewonnen und arbeitet schweißend daran, sein heldenhaftes Werk zu vollenden, ohne im geringsten die Robustheit der Menge nötig zu haben.

Ein neues Stücklein des „Kronprinz Wilhelm“.

Wie offiziell gemeldet wird, hat der deutsche Kaiser Kronprinz Wilhelm eine neue Briefe gemacht, und zwar den englischen Dampfer „Bellona“. Die Mannschaft des Dampfers „Bellona“ wurde von dem englischen Dampfer „Orano“ in Ballina an Land gebracht. Mit der Mannschaft des „Orano“ zusammen, befinden sich noch die Mannschaften mehrerer anderer vom „Kronprinz Wilhelm“ gefangener Schiffe. Es sind dies der „Mont Agel“, „Anne Clarette“ und „Union“ im ganzen 63 Matrosen.

Drei Generalkonsule in russischen Gefangnissen.

Kiamil Ven, der bis zum Ausbruch des Krieges türkischer Generalkonsul in Odessa war, ist in Wien eingetroffen. Er erzählt durchdringend über Völkerverdrängungen und Barbareien der Russen. Weil er seiner Regierung über die die Türkei interessierenden Vorgänge Bericht erstatten hatte, wurde er der Spionage beschuldigt, und auf rohe Art ins Gefängnis geworfen. In einem kleinen, feineren, unterirdischen Käfig, der nur durch eine Luke von oben Licht erhält, und der es selbst reinigen mußte, wurde er 24 Tage festgehalten. Täglich brachte man ihm eine Bierleibung in den Gefängnishof. Bei einem dieser Spaziergänge sah er den österreichisch-ungarischen Generalkonsul Baumgartner und den Bischof von Fiume, die schon seit drei Monaten im Kerker schmachteten und sich noch jetzt dort befinden. Wägen hatte, um alle Luken zu verschließen, einen Selbstmordversuch unternommen. Bei wieder-

holten Interventionen des italienischen Vizekonsuls in Petersburg wurde diesem im russischen Kerker in Petersburg bedient, Kiamil habe Odessa bereits verlassen, während er tatsächlich noch im Kerker schmachtete.

Die Notlage der englischen Textilindustrie.

In England wird gegenwärtig die Knappheit an sofort greifbarer Wolle von Tag zu Tag fühlbarer. Besonders die feinen Wollsorten, die zur Anfertigung von Unterwäsche gebraucht werden, sind kaum erhältlich. Die Preise sind um ein Drittel gestiegen. Große Vorräte liegen zwar in Australien, sie können aber wegen Mangel an Schiffen nicht nach England gebracht werden. — Da der bisherige Plan der englischen Regierung, Fabriken im eigenen Lande zu errichten, als gescheitert gelten kann, fordert die Bradford Dressed Association die Regierung zur Ausarbeitung neuer dahingehender Pläne auf, die der Industrie mehr entgegenkommen. Namentlich werden eine größere staatliche Kapitalbeteiligung, sowie die Einführung eines Schutzzolles gefordert.

Die „Dacia“.

Von der holländischen Grenze meldet die „Rheinische Zeitung“: Aus New-York wird berichtet, daß die „Dacia“ vorgerufen mit 5000 Ballen Baumwolle an Bord abgehen sollte. Die Bemerkung heißt ausverkauft, daß das Schiff unbesetzt Europa erreichen wird. Die Mannschaftslöhne sind auf das Vierfache erhöht worden.

Wesprache mit einem Ägypter.

Ich einen tiefen Einblick in die wahre Stimmung der Ägypter, die in den englischen Berichten stets als ihrer Sache so günstig dargestellt wird, gestattet die gezeichnete Aufzeichnung eines Gesprächs, die der Italiener Mario Bassi, ein Mitarbeiter der „Stampa“, in Alexandria mit einem vornehmen Ägypter hatte. Der Besucher verbringt sich für die Wahrheit und Genauigkeit der Wiedergabe, und er betont überdies, daß das Gespräch den lebhaftesten und schärfsten Ausdruck aller Unterhaltungen darstellt, die er in diesen Teilen mit eingeborenen Ägyptern der verschiedensten sozialen Lage hatte: er zeige den Gemütszustand der weitläufigsten Mehrheit, fast der Gesamtheit der eingeborenen Bevölkerung, der niedrigen wie der hochstehenden, in Ägypten. Bassi traf den Ägypter, der am folgenden Tage in die Verbannung nach Italien abreisen sollte, an einer der eleganten Vergnügungshäuser der Stadt. Die Engländer hatten ihm die Wohlthaten des italienischen Klimas empfohlen, und falls er diese nicht wünschte, ihm eine energiegeladene Kur, „Walta“, in Aussicht gestellt. Auf eine Frage nach dem neuen Sultan sagte der Ägypter: „Ach, der neue Sultan! Hören Sie, ich will Ihnen eine Definition seiner Rolle geben. Sehen Sie dort diesen kleinen blonden Herrn an jenem Tisch, der mit der mageren Dame mit den großen Augen spielt? Wenn Sie es nicht wissen, der junge Herr ruft diese Dame aus; Sie können darauf schwören, daß sie, nicht er, das Dinare bezahlt. Nun wohl: der neue Sultan ist für mich der junge Mann, und die Dame, die ihn unterhält, ist England, und die Maßzeit, die sie zusammen verbringt, ist Ägypten. . . . Glauben Sie nicht, daß ich so spreche aus besonderem Haß, weil man mir „geraten“ hat, abzuweichen: ich wäre auch freiwillig gegangen, weil ich Ägypter bin, aber türkischen Ursprungs, und alle meine Sympathien, wie die von allen in meiner Familie, liegen auf der andern Seite, bei der Türkei. In diesem Kriege möchte ich um keinen Preis auf dieser Seite gefunden werden. . . . In diesem Augenblick wurde der Saal von etwa zehn australischen Soldaten und Offizieren betreten, die sich um die wenigen Tänzerinnen drängten und bald im lärmendsten und ausgelassensten Can-Can durch den Saal wirbelten. Der Ägypter, der das Treiben mißbilligend beobachtete, fuhr in der Unterbrechung seiner Meinungen über den neuen Sultan fort. „Nehmen wir ein Beispiel. Wir sind zwei Brüder und leben in demselben Haus, und ich verwalte das Familienvermögen. Plötzlich kommt ein Räuber, rückt das Vermögen und jagt mich aus dem Hause. Dann schlägt er, um keine Tat zu rechtfertigen, Ihnen, meinem Bruder, vor, für Ihre persönliche und für seine Rechnung die Verwaltung des Vermögens zu übernehmen. Und Sie nehmen an. Und damit wollten Sie behaupten, daß Sie die verdienstvolle Tat vollführen, das Erbteil zu retten, daß es wenigstens nicht vollständig für unsere Familie verloren wäre? Entschuldigend! Ich sage, daß Sie nichts retten, sondern daß Sie der Mitschuldige des Räubers werden und viel schuldiger als der Räuber selbst, da Sie mein Bruder sind! Ist es nicht so?“ Unterdessen war der Särm, den die Australier vollführten, immer wilder geworden; in einer Ecke begannen zwei von ihnen an einer Tänzerin willen einen Boxkampf, und die anderen standen als eifrige Zuschauer im Kreise herum. „Diese Australier“, sagte der Ägypter, „haben Ägypten mit einem erobernden Land verwechselt.“ Auf den Versuch des Italieners, die übermütigen jungen Burchen etwas zu entschuldigen, meinte der Ägypter: „Ich will Ihnen alles sagen. Ich gehöre auch nicht zu denen, die sich in Kairo allein sehr darüber aufgeregt haben, daß mancher von diesen Australiern oder Neuländern nach dem Genuß von allzu vielem Weiblich mit sehr wenig Soba friedlichen Bürgern mit der Faust ins Gesicht gefahren ist oder sich gemeigert hat, die Rechnung zu bezahlen, oder den Kaffeegeldern, auf dem er so lange gefessen, auf den Wagen laden wollte, oder daß er sogar den Schläger vom Gesicht einer Wohlhabenden gerissen hat, um ihre Schönheit zu bewundern. . . . Das sind jugendliche Ausschreitungen und Taten von Trunkenen. Was ich bei diesen Australiern aber durchaus nicht begreifen kann, ist jeder Mangel an Disziplin. Die Offiziere haben nicht die geringste Autorität über die Soldaten. Das mag aus ihren bisherigen Lebensverhältnissen zu erklären sein, aber diese Disziplinlosigkeit ist ganz unheilbar. Ich erinnere Sie an die Geschichte von dem Soldaten, der vor einigen Abenden in einem Kaffeehaus in Kairo gegen einen englischen Oberst auffällig wurde. Wir ist auch berichtet, daß im Lager der australischen Truppen an den Pyramiden bereits zwei Soldaten erschossen worden sind, die sich des schwersten Ungehorsams schuldig gemacht hatten. Diese jungen Burchen mögen im Einzelnen mutig und begeistert sein, als Ganzes entbehren ihre Truppenführer des Zusammenhanges, der Organisation, und das ist in diesem Kriege die wichtigste Eigenschaft — denken Sie an das prächtige Beispiel des deutschen Heeres! Sehen Sie hin! Das waren nicht zwei Soldaten, die um der schönen Augen der Parisierin willen einen Boxkampf ausführten: es war ein Soldat und ein Unteroffizier. Und sehen Sie, der unter den Faustschlägen des Gegners zu Boden sank, ist der Unteroffizier, der ja jetzt wieder aufsteht mit seinem zerstückelten Gesicht, und der nun seinem Gegner und Begleiter, der sein Untergebener ist, die Hand drückt.“

Und seiner Stimme dämpfend, fährt der Ägypter dem Italiener zum Schluß ins Ohr: „Die sehr auch ein oberflächlicher Beurteiler das Gegenteil meinen könnte, wenn er nach dem frühesten Leben der europäischen Kolonien in Kairo urteilt, hier in Ägypten beschäftigt man sich sehr mit der Frage, die durch den Krieg geschaffen ist, und mit der türkisch-deutschen Drohung gegen den Suezkanal. Und wer sich am meisten darüber sorgt, so geschieht sie es auch zu verbergen wissen, das sind die Engländer. Die Engländer, die sich der Bedeutung und Schwere der Drohung bewußt sind, haben hier die Truppen und allen ihren Kolonnen in so beirücklicher Zahl zusammengezogen, daß man in Frankreich, wenn man es wollte, sich

vielleicht darüber beklagen würde, daß manche von diesen nicht lieber von England nach Flantern geschickt worden sind. Aber die Schlacht in Flantern brüht vielleicht weniger auf England als die, die in einem oder in anderthalb Monaten am Kanal beginnen wird. . . . Von dieser Schlacht, glauben Sie mir, hängt das Los und die Zukunft Ägyptens ab. So viel Truppen es auch gesammelt hat, wird England wirklich standhalten? Und Ihr in Europa ahnt nicht, in welchem Maße das allgemeine Los des Krieges von dieser Schlacht, der kommenden Schlacht am Kanal, abhängen wird. . . .“

### Tagesgeschichte.

#### Deutsches Reich.

Zur Frage der Getreide-Beschlagnahme und -Enteignung. Von der Kriegs-Getreide-Beschlagnahme m. b. S. in Berlin wird geschrieben: Bekanntlich hat die Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung und die Kriegsgetreidegesellschaft m. b. S. in Berlin nach dem Höchstpreisgesetz das Recht der Beschlagnahme von Roggen und Weizen. Von der Beschlagnahme, der, falls der Betreffende nicht daraufhin freiwillig das Getreide der beschlagnahmenden Organisation überläßt, die Enteignung folgt, werden häufig Landwirte betroffen, die den fraglichen Getreidevorrat bereits früher verkauft, aber noch nicht abgeliefert haben. Der Landwirt, der nur das Erzeugnis seines Grund und Bodens, nicht etwa Getreide selbst, zu verkaufen pflegt, wird, wenn ihm sein Vorrat auf diese Weise entzogen wird, von früher eingegangenen Lieferungsverpflichtungen befreit. In sehr vielen Fällen würde er dadurch auf Kosten seines Käufers einen nicht zu rechtfertigenden Gewinn erzielen, wenn er statt eines früher mit seinem Käufer vereinbarten billigeren Preises den zur Zeit der Beschlagnahme gültigen Höchstpreis erhielt und der frühere Käufer leer ausginge. Dies wäre um so unbilliger, als der Händler, der vom Landwirt gekauft und auf Grund dieses Kaufes weiter verkauft hat, meist wohl sich von seinen Verpflichtungen nicht befreien kann und zu ihrer Erfüllung anderswo sich zum Tagespreise eindecken muß. Von vielen Seiten wird lebhaft Beschwerde darüber geführt, daß das Verfahren der mit Beschlagnahmungsrecht ausgestatteten Organisationen zu dieser bedauerlichen Folge führe. Dies ist aber unzutreffend. Es wird dabei die Vorschrift des § 281 des Bürgerlichen Gesetzbuches übersehen. Hiernach ist zwar in den erwähnten Fällen der Landwirt von seiner Lieferungsverpflichtung befreit. Er muß aber gegen Zahlung des mit seinem ersten Käufer vereinbarten Kaufpreises den Anspruch auf Zahlung des Preises des Getreides an die beschlagnahmende Organisation abtreten, weil er diesen Anspruch gerade infolge des Umstandes erlangt hat, der seine Leistung unmöglich macht. Mit anderen Worten heißt dies: Den Unterschied zwischen dem Kaufpreise des früheren Kaufgeschäftes und dem Preise, den die beschlagnahmende Organisation (Zentralstelle zur Beschaffung der Heeresverpflegung oder Kriegs-Getreide-Gesellschaft) dem Landwirte zahlt, hat der erste Käufer, nicht der Landwirt zu beanspruchen.

Anrechnung der Kriegszeit beim militärischen Studium. Der Bundesrat hat beschlossen, daß der Kriegsdienst bis zur Dauer eines halben Jahres auf die für die Zulassung zur ärztlichen Vorprüfung oder zur ärztlichen Prüfung vorgeschriebene Studienzeit angerechnet wird. Soweit eine Anrechnung des Kriegsdienstes auf die vorgeschriebene Studienzeit nicht stattgefunden hat, ist es möglich, den Kriegsdienst auf das vorgeschriebene praktische Jahr anzurechnen.

Zahlungen für Kriegsbedarf. Die Heeresverwaltung hat Anordnung getroffen, daß Zahlungen für Lieferungen und Leistungen möglichst bald nach der Ablieferung der Waren bewirkt werden, damit die Lieferanten und Unternehmer ihre oft recht umfangreichen Verpflichtungen pünktlich erfüllen können, und damit Störungen in der Erledigung der ihnen erteilten Aufträge vermieden werden. Die Bezahlung darf nur in solchen Fällen aufgehoben werden, in denen das Interesse des Fiskus hierzu zwingt. Ebenso hat sie darauf hingewiesen, daß auch die Kriegsgewerbetreibenden nach Möglichkeit zu Lieferungen herangezogen werden sollen, da z. B. gerade die kleineren Betriebe vielfach in ihrem Bestehen gefährdet sind, wenn ihnen keine Gelegenheit zum Absatz ihrer Erzeugnisse geboten wird.

Der Reichskanzler, der in Berlin mit einer Anzahl Personen über wirtschaftliche Fragen konferiert hat, hat Berlin am Donnerstagabend wieder verlassen, um beim Besuche des österreichischen Thronfolgers im Großen Hauptquartier zugegen zu sein.

#### England.

Nach dem Zusammentritt des Parlaments am 2. Februar wird die Arbeiterpartei an die Regierung die dringende Aufforderung richten, schärfere Maßnahmen zur Versorgung der Bevölkerung mit ausreichenden Nahrungsmitteln zu veranlassen. Die Natur der vorgeschlagenen Maßnahme wird in einem Bericht dargelegt, der von einem Unterausschuß des nationalen Arbeiterkomitees vorbereitet wurde und gestern veröffentlicht werden sollte. Es wird der Regierung vorgeschlagen, alle vorhandenen Vorräte an inländischen Weizen zum Preise von 35 bis 40 sh für das Quarter aufzukaufen und ihn zu Marktpreisen zu verkaufen, bei Erzielung eines Gewinnes den Produzenten eine Prämie von 5% zu gewähren und den Rest dem Schahami zu übergeben.

#### Russland.

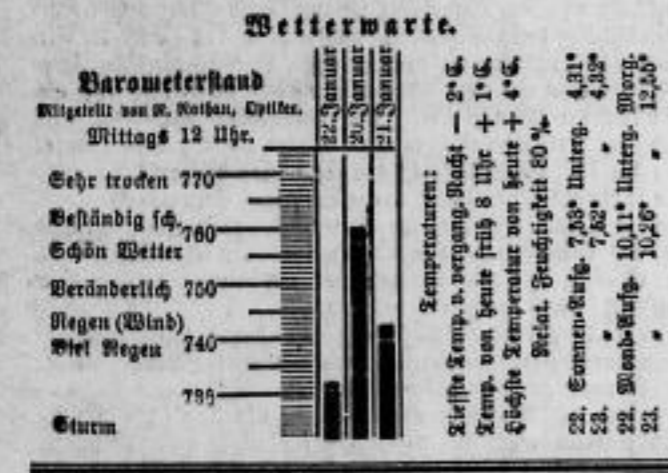
Der Finanzminister hat dem Ministerrat ein neues Kriegsteuergesetz vorgelegt. Die Steuer soll von allen männlichen Personen gezahlt werden, die nicht im Heere beschäftigt sind. Die Personen werden in zwei Kategorien geteilt. In der ersten Kategorie sind diejenigen einbezogen, die wegen körperlicher Mängel nicht im Heere haben eintreten können. Sie werden die Steuer nur dann zu zahlen haben, wenn ihr jährliches Einkommen mindestens 1000 Rubel beträgt. Die zweite Kategorie, die aus anderen Gründen im Heere nicht verwendet worden ist, hat die Steuer zu bezahlen, welches auch immer ihr



**Wirtschaftliches Wohlbefinden sein sollte.** Der Finanzminister Hoff hat diese Steuer 14 Millionen Rubel zu erzielen. Unter dem Protektorat des Zaren wurde im Kaiserlichen Palast in Petersburg ein Kongress eröffnet, an dem etwa 900 Personen teilnahmen und der lediglich den Zweck haben soll, den großen Strom von Waren aus den deutschen und österreichischen Vorkriegswaren nach den russischen Säubern und Ruhesten abzulassen.

**Schlachtviehpreise**  
auf dem Viehhof zu Dresden am 21. Januar 1915  
nach amtlicher Notierung. (Marktpreise für 50 kg in Markt.)

Züchtung und Bezeichnung.	schlächten	schlächten
	Preis	Preis
<b>Ochsen (Kustrie 10 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren	58-60	90-100
b. Cesterrreicher desgleichen	—	—
2. Junge fleischige, nicht ausgewählte — ältere ausgewählte	49-52	90-93
3. Mäßig genährte junge — gut genährte ältere	43-47	85-89
4. Gering genährte jeden Alters	—	—
<b>Bullen (Kustrie 19 Stück):</b>		
1. Vollfleischige höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97
2. Vollfleischige jüngere	49-51	89-92
3. Mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	41-47	83-88
4. Gering genährte	—	—
<b>Kälber und Röhre (Kustrie 44 Stück):</b>		
1. Vollfleischige, ausgewählte Kälber höchsten Schlachtwertes	54-56	95-97
2. Vollfleischige, ausgewählte Röhre höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren	47-49	90-91
3. Ältere ausgewählte Röhre und wenig gut entwickelte jüngere Röhre und Kälber	42-45	84-86
4. Mäßig genährte Röhre und Kälber	35-38	77-80
5. Gering genährte Röhre und Kälber	29-29	68-71
<b>Kälber (Kustrie 237 Stück):</b>		
1. Doppeltmutter	75-80	106-110
2. Feinste Klasse (Wollmilchmäh) u. beste Saugkälber	49-50	88-90
3. Mittlere Klasse und gute Saugkälber	42-44	82-84
4. Geringe Saugkälber	37-40	77-80
<b>Lämmer (Kustrie 9 Stück):</b>		
1. Mastlamm und jüngere Mastlamm	54-55	106-110
2. Ältere Mastlamm	46-48	93-98
3. Mäßig genährte Hammel u. Schafe (Wergschafe)	—	—
<b>Schweine (Kustrie 2:30 Stück):</b>		
1. a. Vollfleischige der feinsten Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahr	87-88	85-86
b. Fettfleischige	89-71	87-89
2. Fleischige	82-85	80-83
3. Gering entwickelte	54-58	73-77
4. Sauen und Eber	18-19	74-80



Für die zahlreichen Geschenke und Gratulationen von nah und fern anlässlich unserer silbernen Hochzeit sagen wir hiermit allen den **innigsten Dank.**  
Merzdorf, 19. Januar 1915.  
Gl. Nagel und Frau.

Die vorgeraten von Seiten des Herrn Paul Heinz angelegte Verlobung erklären wir hiermit für **ungültig.**  
Johs. Eons und Frau nebst Tochter.

**Eine gold. Kette mit Kreuz** verloren. Geg. Bel. abzug. Gröba, Uhlmannstr. 3.

**Wohnung,** bestehend in Stube, Wohnküche, Schlafstube, Speisekammer, Jannklosett, elektr. Beleuchtungsanlage und Zubehör, an ruhige Mieter abzugeben. Wo? sagt die Exped. d. Bl.  
Gut möbl. Zimmer 1. 2 P. frei. Gröbastr. 11, 1.

**Mädchen** v. 18 Jahren, weiches Köpfchen und Weisheiten erlernt hat, sucht zum 15./2. Stellung. Offerten erbeten unter D 189 Postamt Niesitz L.

**Unabhängige Frau,** Mitte 40 er, sucht Stellung in frauenlosem Haushalt oder zu Kindern. Offerten erb. unter E R 100 postlagernd Langenberg bei Niesitz, Sa.

**4 Näherinnen** mit Maschine zum Nähen von Decken u. i. w. für die „Reichswollwolle“ sofort gesucht. Zu melden zwischen 6 und 7 Uhr abends bei Frau Bürgermeister Scheider.

**Jüngeres Mädchen** wegen Übernahme des jetzigen als Aufsichtung sofort gef. Fr. Wiegand, Niederlagstr. 6.

**Chrl. Mädchen** als Aufsichtung für einige Stunden vormittags sucht Max Gering, Hauptstr. 61.

**2 Pferdejungen** von 15-17 Jahren sofort gesucht. Zu melden beim Handlener, Hotel Kronprinz.

**Ein Knabe,** welcher Luth hat Fleischer zu lernen, findet Oftern gute Lehrstelle bei Arthur Schliebe, Fleischermeister, Glanditz.

**Wahrscheinl.**

Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	Wahrscheinl.	
21.	20	20	100	200	70	210	210	270	28	210
22.	10	22	60	170	50	180	190	240	88	180

**Kirchennachrichten.**

**Am 3. Sonntag nach dem Erscheinungsfeste 1915.**  
Niesitz. Predigt für den Hauptgottesdienst: Joh. 1, 45-51. Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst (Pfarrer Friedrich), darnach Abendmahlfeier (Pastor Wed). Vorm. 11 Uhr Gottesdienst für Schwerverletzte (Pfarrer Friedrich). Nachm. 6 Uhr Missionssunde (Pastor Kömer). Nachm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst im Krankenhaus (Pfarrer Friedrich).  
**Kirchentanten** jeden Sonntag und Mittwoch nachm. 3 Uhr. **Bücherei** vom 24. bis 30. Januar c. für Lesen und Trauungen Pastor Kömer und für Verordnungen Pastor Wed. **Evangelischer Männer- und Jünglings-Verein.** Abends 8 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Evangelischer Jungfrauen-Verein.** Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Pfarrhauslokal. **Mittwoch, d. 27. Jan. abends 7 1/2 Uhr** Kriegsanbeth mit Abendmahlfeier (Pastor Wed). **Blutkreuzkunde** (Trinkerhilfe). Sonntag, den 24. Januar, nachm. 4-5 Uhr im Pfarrhauslokal (Pastor Seltmann).  
**Gröba.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst P. Buchardt, nachm. 1/4 Uhr Abendgottesdienst und 4 Uhr Gottesdienste in der Schule zu Dohersien. **Jünglingsverein.** Abends 7 1/2 Uhr Versammlung im Vereinslokal. **Jungfrauenverein.** Abends 7 1/2 Uhr Versammlung in der Kirche.  
**Weida.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.  
**Panitzsch mit Jahnshausen.** Vorm. 7 1/2 Uhr Predigtgottesdienst in der Pfarrkirche.  
**Hörsau.** Früh 9 Uhr Gottesdienst.  
**Glauchitz.** Vorm. 7 1/2 Uhr Frühkirche, nachm. 1 Uhr kirchliche Unterredung mit der konfirmierten Jugend.  
**Schönbach.** Vorm. 7 1/2 Uhr Spätkirche.  
**Zeitzen.** Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst. Donnerstag, den 27. Januar, abends 7 1/2 Uhr Kriegsbethunde.  
**Roth. Kapelle** (Kofernstr. 2a). Am 8 Uhr Frühmesse, 9 1/2 Uhr Hauptgottesdienst mit Predigt und Segen, 6 Uhr abends Kriegsbethunde. Montag, Dienstag und Donnerstag Bl. Messe um 7 Uhr, die übrigen Wochentage um 8 Uhr.

**Kaisergeburtstagsgeschenk für die Feldtruppen.**

Mit Zustimmung seines hohen Protektors Seiner Kaiserlichen und Königl. Hoheit des Kronprinzen des Deutschen Reiches und von Preußen hat der Kaiser-Wilhelm-Dank sofort nach der Rohlmachung die Versorgung der Verwundeten und der Feldtruppen mit Leifestoff übernommen. Jetzt hält das Kriegsministerium eine ausgiebigere Zuweisung geeigneten Leifestoffs und besonders von Kriegslarten an die im Felde stehenden Truppen für durchaus erwünscht und ist damit einverstanden, daß diese Aufgabe vom Kaiser-Wilhelm-Dank im Wege des Liebesgabendienstes durchgeführt wird. Der Kaiser-Wilhelm-Dank bittet die Zeitungen, für diese Zwecke, d. h. für seine „Kaisergeburtstagsgabe für die Feldtruppen“, eine Geldsammlung zu veranstalten, die am 25. ds. M. abgeschlossen wird, damit das Ergebnis seiner Majestät dem Kaiser zu Allerhöchstdessen Geburtstag gemeldet werden kann. Wir erklären uns bereit, für diese „Kaisergeburtstagsgabe“ für die Armee Beiträge anzunehmen und bitten unsere Leser, durch rege Beteiligung zu helfen, unserm Kaiser und unseren Tapferen im Felde eine recht große Freude zu bereiten.

**Rieser Tageblatt (Amtsblatt)**  
Goethestraße 59.

**Schweinefleisch Kalbfleisch.**

Verkaufe Schweinefleisch Pfund 85 u. 90 Pfg., prima Kalbfleisch Pfund 80 Pfg., Fettefleisch Pfund 90 Pfg., Speck und Scher Pfund 90 Pfg., haushaltstene Blut- und Leberwurst Pfund 1.— M.  
Telefon 278. **Otto Lamm, Poppitz.**

**Zahl für Schlacht- u. verunglückte Pferde** höchste Preise. **Albert Reithorn, Gröba — Telefon 685.**

**Kohlen und Briketts**

preiswert und gut  
**Kohlenkontor Hans Rudewig**  
— Fernsprecher 68. —

**Büdlinge**

heute abend frisch.  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**  
**Blumentohl, Rotkraut, Weißkraut, Belskraut**  
empfehlen frisch und billig  
**G. Grubbe, Goethestr. 39.**

**Achtung!**  
Empfehle fürs Feld großen Vollen  
**Taschenlampen-Batterien, -Birnchen,** ferner Karbidlampen, **Karbid, Mäntel, Schläuche, Fahrräder, Nähmaschinen billigst.**  
**Franz Müller Merzdorf b. Niesitz.**

**Makulatur**

hat billig abgegeben  
**Nieser Tageblatt, Goethestr. 59.**  
**Prima Braunkohlen, Steinkohlen, Braunkohlenbriketts, Steinkohlenbriketts, Anthrazit, div. Brennholzer, scheitchenrechtes Bündelholz**  
— empfiehlt billigst —  
**G. F. Förster.**

**Briketts**

ab Wagon.  
**Max Knöfel, Babubel Hörsau.**  
Wenig gebrauchter **Kinderslasten** sind billig zu verkaufen **Hauptstraße 41, 1.**  
Verkaufe einen schönen schwarzbunten **Zuchtbullen**, 2 Jahre alt. **Karl Schummel, Kraupa Nr. 7 bei Eiserwerda.**

**Nittergut Hirschstein** a. d. Elbe sucht **1 verheiratet. Pferdspanner** | **1 Tagelöhner.**

**2 Gärtner-Lehrlinge** in gute Stellung. Näh. dch. **Bruno Wolf, Gärtnermeister, Leuben bei Niesitz.**  
Wir suchen zu Oftern 1915 für unser kaufmännisches Büro einen

**Lehrling.**

Sehr gute Gelegenheit zur gründlichen, kaufmännischen Ausbildung und Erlernung fremder Sprachen.  
Best. schriftliche Offerten an **Chemische Werke Sirebia, G. m. b. H., Sirebia a. Elbe.**  
Jünger Mensch, welcher Luth hat

**Fleischer** zu werden, findet gute Lehrstelle bei **Otto Müller, Fleischermeister, Kaiser-Wilhelm Platz 8.**

**Tüchtiger Linotypsetzer**

(Ideal), (guter Maschinennutzer), zum sofortigen Antritt gesucht in der **Buchdruckerei d. Bl.**

**Verkaufe diese Woche Kalbfleisch,**

Pfund 80 u. 85 Pfg. **Blut- und Leberwurst, 90 Pfg., Garbellenleberwurst,** sowie verschiedene andere Fleisch- u. Wurstwaren. **T. Asmus, Fleischerei, Dorfstr.**

**Glauchitz.**

Rur diese Woche **Kalbfleisch,** Pfund 75 Pfg., empfiehlt **Arthur Schliebe.**

**Wischobitz,**

Pfund 60 Pfg., **Braunsch. Salatkartoffeln** Pfund 10 Pfg., empfiehlt **E. Zittel.**

**Gut Frankfurter Würstchen,**

in Dosen mit 4 u. 5 Paar, **ff. Schweinefett** mit Grieben in Dosen, selbstkostenlosfertig, **ff. Choleumal**, geräuch. Kalb und Kalb in Gelee in Dosen empfiehlt

**Georg Schneider, Bettnerstr. 29,**

gegenüber der Wollerei.  
**Gute Nieser Bäckerei, Sprossen, Gaskoke, freischgeräucherte Kalb, freischgeräucherte Geringe, marinierte Geringe, Salsinger, Salatkartoffeln** empfiehlt

**Georg Schneider, Bettnerstr. 29,**

gegenüber der Wollerei.  
**Seht Goldpfund-Badungen zulässig.**

**In's Feld**

für unsere Krieger! Zum Versand frisch eingetroffen: **Gothaer Cervelat-Salami-Wurst** harte Bratwurst, Vintwurst, gut ger., Feldjägerwurst, thür. Knackwürste, Zungenwurst, **kleine Würste** von 1/2 Pfund an, **Fleischsalat, Celsardinen** in kleinen Dosen mit 6 Fischen, Dose 40 Pfg., **Bratheringe, Bismarckheringe** in kleinen Dosen, **Lachs** in Dosen, tafelfertiger **deutscher Kartoffelsalat** mit Majonaisse, **Sardellen- u. Anchovispaste,** Tube 40 Pfg., **geb. Samoa-Küffe, Frugola-Muss, Fruchtpasten, Butter** in Tuben, **versch. Sorten Fleisch** in Tuben, **Honig** in Tuben, **Marmelade** in Tuben, **Senf** in Tuben, **Milch** in Tuben, **Kaffee** in Tuben, **Donikowwürfel** in Büchsen, **Kaiserpunschpulver,** verpackt in Dosen 10 Pfg., **ff. Tafelbutter** in Dosen mit Versand-Karton = 240 Gr., **Pumpnickel, Luntentfeuerzeuge** (neu) empfiehlt

**Georg Schneider, Bettnerstr. 29,**

gegenüber der Wollerei.